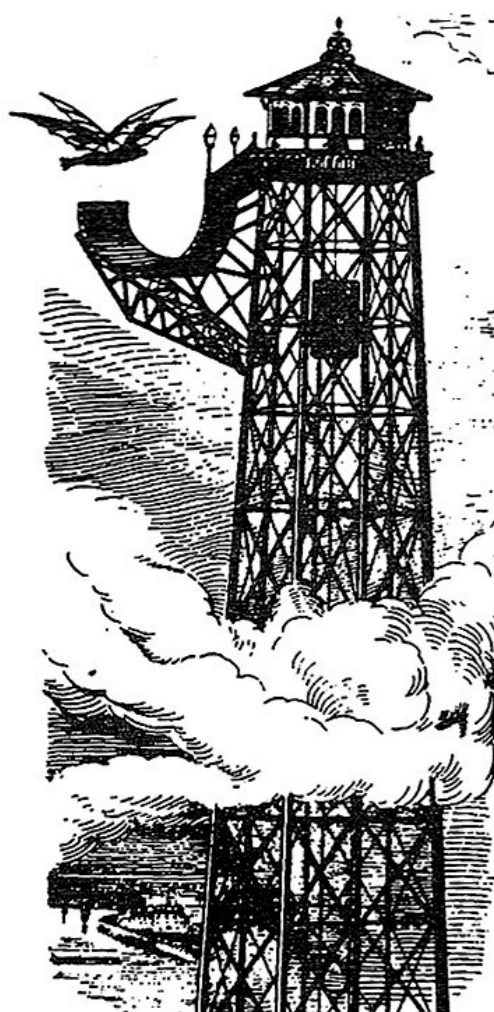


# INHALTSVERZEICHNIS

Seite 2 - Grenzenlos ist...	43 - Unruhen in Rom
2 - Editorial	44 - Von Grenze zu Grenze
6 - Über die individuelle Verantwortung	45 - Aufstand und Feuer in Villawood (Australien)
6 - ...bezüglich Briefbomben	46 - Chronologie
8 - Thesen über den Rassismus	46 - Der Kampf im Val Susa
9 - Weder Rassismus noch Anti-Rassismus	47 - Castor-Blockade
13 - Richtige Fragen Stellen [Plakat]	47 - Kleine Unruhe wegen Ausschaffung von Ägyptern
14 - Wichtig ist nicht, zu wissen, woher man kam, sondern zu entscheiden, wohin man geht	<b>FRANKREICH</b>
14 - Es gibt keine Naturkatastrophen [Plakat]	48 - Herbstunruhen
15 - Atomkraftwerke, Kapitalismus und Wir	48 - Die gemeinsame Front der Randalierer
16 - Schwarze Liste der Atomlobby	49 - Die schlechten Tage werden Enden
17 - «Atomkraft? Nein Danke!» genügt nicht!	50 - Wir wollen leben: Brief von Dan aus dem Gefängnis
18 - Nein zum progressiven Atomausstieg!	51 - Verhaftung von Camille, Dan und Olivier
21 - Die grosse Welle	52 - Chronologie
21 - Kurze Info über die Atom-Situation in Italien	53 - Tunesische Ankömmlinge besetzen in Paris
25 - Drang nach Aufstand [Plakat]	55 - Der Rammbock des Aufstands... hat einen guten Teil der Pforten Europas zertrümmert
26 - Schön wie das Lächeln der Aufständischen	<b>DEUTSCHLAND</b>
27 - Chronologien der Aufstände in Nordafrika	56 - Für die soziale Revolte als Antwort auf das Bestehende [Plakat]
27 - Tunesien	56 - Chronologie
29 - Algerien	<b>BELGIEN</b>
30 - Ein Interview über Algerien	58 - Sie suchen Spitzel; Spucke können sie kriegen
31 - Ägypten	58 - Chronologie
32 - Senegal	60 - Scheisse für Atomfreunde
34 - Marokko, Burkina Faso	61 - Unruhen in Charleroi
35 - Syrien, Jemen, Libyen	<b>GRIECHENLAND</b>
35 - Internationale Solidarität mit den Aufständischen	62 - Probelauf in Bürgerkrieg
36 - Die Waffen der Aufständischen	<b>FINNLAND</b>
36 - Die Demokraten schicken ihre Artillerie	62 - Direkte Aktionen für Satama
37 - Libyen: Krieg oder Aufstand?	<b>WEISSRUSSLAND UND DÄNEMARK</b>
38 - Das schwarze Gold der Migrationsverwaltung	63 - Verhaftungen
<b>ITALIEN</b>	63 - Referenzen
40 - Angriffe auf ENI	
40 - Einige Infos über ENI	
41 - Hausdurchsuchungen und Verhaftungen von Anarchisten	
42 - Briefe von Martino	



« Nun dann, an die Arbeit! Denn es gilt nicht, auf den erlösenden Tag zu warten. Er muss vorbereitet werden. Jeden Tag, Frauen und Proletarier, und im Rahmen unserer Kräfte und Überzeugungen, zu Hause, am Arbeitsplatz, in den Ecken der verlassenen Strassen, von Heute an, zu jeder Stunde, in jedem Moment gilt es zu handeln, zu revoltieren, zu revolutionieren. [...] Alles aufgestanden! Und mit den Armen und dem Herzen, Mit der Rede und der Feder, Mit dem Dolch und dem Gewehr,

Mit Ironie und Fluchen, Mit Plünderung und Ehebruch, Mit Vergiftung und Brandstiftung, Lasst uns, – auf dem grossen Weg der Prinzipien oder in der Ecke des individuellen Rechts, – durch den Aufstand oder durch die Ermordung, – der Gesellschaft den Krieg erklären!... der Zivilisation den Krieg erklären!... »

Joseph Déjaque, 1852-53  
[Auszug aus *La question révolutionnaire*]

# Grenzenlos

I. Ausgabe

Zürich, Juli 2011

Anarchistische Zeitschrift



## Über die individuelle Verantwortung

Klar und deutlich gesprochen: Knoch nie war es so notwendig wie jetzt, anzugreifen. Aber anzugreifen bedeutet, die Verantwortung für das, was man tut, als Individuum auf sich zu nehmen. Die unseren Verantwortungen und jene des Gegners wahrzunehmen. Es bedeutet, dass sich jeder Mensch die Konsequenzen von dem, wofür er sich entscheidet, und dem, was er tut, zu eigen machen muss, ohne sich deswegen in ein «politisches Subjekt» zu verwandeln. [Seite 6]

## Libyen: Krieg oder Aufstand?

Ist der Aufstand in Libyen zu einer grossen Schreckensgeschichte geworden? Bleibt jetzt, da sich die Lage verschärft hat, nichts anderes mehr als Krieg? Gibt es nichts anderes zu erzählen über diese Ereignisse voller Stärke, Mut und Durchsetzungsvermögen von Menschen, die die Waffen aufgenommen haben, um sich

selbst und alle anderen vom Joch eines Diktators zu befreien, der sie 42 Jahre lang unterdrückte? Wir denken schon. Lasst uns die Zeitungen der kapitalistischen Medien einmal beiseite legen und versuchen, den Aufstand von Nahem zu betrachten. [Seite 37]

## Thesen über den Rassismus

Der Rassismus selbst hat seine Funktion geändert. Von « politisch » und « totalitär », ist er zu einem unmittelbaren Agenten des Kapitals geworden. Als identitäre Reaktion beabsichtigt er die grösste Schwäche des fortgeschrittenen Kapitalismus zu ersetzen: Das Kapital hat keine andere Kultur anzubieten, als kaufen und verkaufen: diesen Brocken ist es heute dabei, immer offener auszuspuken, während es hofft, dass die ganze Bevölkerung mittlerweile genug entsetzt ist, um sich damit zufriedenzugeben. [Seite 8]

## Editorial

Mit den Aufständen in Frankreich 2005, in Griechenland 2008 und insbesondere diesen Frühling in Nordafrika sahen sich Anarchisten und Revolutionäre, nach jahrzehntelanger Gewöhnung an ein Agieren in Situationen der Befriedung, wieder mit Ereignissen und folglich mit Fragen von einem gewissen Ausmass konfrontiert, mit denen umzugehen wir verlernt zu haben scheinen. Wie können wir revolutionäre anarchistische Perspektiven in aufständische Situationen tragen? Und vorallem, was uns betrifft, die wir in befriedeteren Gebieten leben: wie können wir, ausserhalb von solchen Situationen, unsere eigenen Kämpfe deutlich in eine solche Perspektive stellen? Wie nutzen wir diese veränderte Ausgangslage, die „Aufstände“ nicht mehr als Geschichte aus einem anderen Jahrhundert erscheinen lässt, sondern als reelle Möglichkeit, die viele erlebten, noch viel mehr ermutigte, und allen zumindest bewusster wurde? [Seite 2]

## Von Grenze zu Grenze

Wenige Monate revolutionärer Unruhen entlang der Nordafrikanischen Küste genügt, um auf der gegenüberliegenden Küste das italienische Konzentrationssystem für Sans-Papiers in die Knie zu

zwingen. Das CIE von Gradisca und Turin sind so gut wie unbenutzbar. Auch in Brindisi wurden die Wohnbereiche – durch die Stein- und Molotovschlachten von Anfangs Februar und die Brandstiftungen im April – praktisch zerstört. [Seite 44]

## Der Kampf im Val Susa

Hunderte Gegner durchkämten das « von Taschenlampen und Mond beleuchtete Tal. Dutzende Bäume werden gefällt und auf die verschiedenen Strassen gelegt, die zur Baustelle führen; Gräben werden gegraben – alle Mittel sind gut, um die Panzer aufzuhalten: Bäume, Eisenbahnschienen, Steine, usw. Die Ordnungskräfte durchqueren ein Autobahntunnel und an dessen Ausgang... sehen sie sich gezwungen, wieder hineinzudefahren, denn die auf der Hangseite stehenden Leute bewerfen sie mit hunderten von Steinen. » [Seite 46]

## «Atomkraft? Nein Danke!» Genügt nicht!

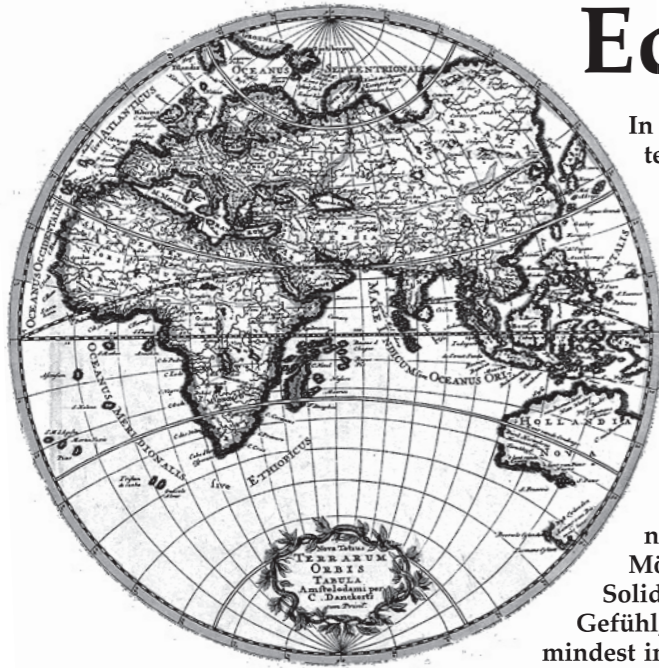
Der Kampf gegen die Atomkraft wäre eine banalisierte Sache, wenn er die Form einer Opposition gegen eine falsche technische Entscheidung annehmen würde. Wenn wir entschlossen sind, die mit dem Atom spielenden Zauberkünste aufzuhalten, dann müssen wir uns Bewusst sein, was das bedeutet: die Zurückweisung der Industrie- und Warengesellschaft, ihrer Organisation, ihrer Werte und ihrer Lebensweise. [Seite 17]

**GRENZENLOS IST UNSER VERLANGEN.** Das Verlangen nach einer Belebung und Vertiefung der anarchistischen Diskussion. Es ist die Suche nach jener Kohärenz, die ewig entgleitet. Zwischen Ideen und Handeln, Theorie und Praxis, Träumen und Verwirklichung. Denn in ihr wächst bereits heute die Welt, die wir wollen. In der Art und Weise unserer Kämpfe.

**GRENZENLOS IST UNSERE KRITIK.** Im Sinne von masslos und haltlos. Aber auch in Zeit und Raum, also international und historisch. Wie ein gemeinsames Werk der Unbeugsamen, von überall, seit jeher. Die Grenzen nicht nur negierend, sondern sprengend, nicht nur die theoretischen, sondern auch die praktischen, nicht nur jene, die wir uns selbst setzen, sondern alle, die uns auferlegt werden.

**GRENZENLOS IST UNSER MÖGLICHES.** Im Gegensatz zu den Resignierten, zeigt es sich jenen, die eine Leidenschaft für Subversion verspüren. Im Gegensatz zu den Realisten, spricht es zu jenen, die lieber von ihren Träumen, als vom Bestehenden und seinen „geringeren Übeln“ ausgehen. Es akkumuliert sich in der Revolte, im Aufstand, will aber grenzenlos darüber hinaus.

**GRENZENLOS IST UNSERE FREIHEIT.** Sie ist keine Utopie, oder noch schlimmer, eine neue „Gesellschaftsordnung“, sondern eine stetige Bewegung hin zum Unerreichbaren. Denn jede Idee, so auch jene von Freiheit, also Anarchie, ist Abstraktion und *als solche* unerreichbar. Genau darin liegt ihr Wert. Freiheit ist unerschöpflich. Sie ist grenzenlos.



## Editorial

In Anbetracht der Ereignisse um uns herum, kann man behaupten, dass die Ära des sozialen Friedens, den die westlichen Demokratien, grob gesagt, seit Anfang der 80er Jahre kannten, langsam aber sicher ihren Abgang bekundet. Immer wieder hören oder, wenn wir das Glück haben, erleben wir, wie mehr oder weniger breite soziale Unruhen die Strassen und Plätze unseres Kontinents aufwühlen. Seien es, wie im Laufe dieses vergangenen Jahres, Sparmassnahmen in England, Bildungsreformen in Italien, Sozialabbau in Griechenland, Rentenreformen in Frankreich oder mordende Bullen in Belgien: die Auslöser sind verschieden, doch im Grunde austauschbar. Was die Revolten wachsen und andauern lässt, sind die bestehenden Verhältnisse, die immer untragbarer werden, und ihre Zurückweisung im Allgemeinen. So machen immer mehr Menschen Erfahrungen mit der Möglichkeit, ihre Unterdrückung eigenhändig zu bekämpfen, Solidarität und Selbstorganisation im Kampf zu leben und jenes Gefühl, jenen Vorgeschmack von Freiheit zu kosten, wenn wir, zumindest im Moment der Revolte, jedem Befehl, jeder Autorität erhaben sind. Diese Erfahrungen öffnen der Entwicklung von anti-autoritären und revolutionären Ideen Raum. Denn Erfahrungen, ebenso wie Ideen, zirkulieren. Sie nähren sich gegenseitig. Diese Zeitschrift nimmt daran Teil.

Mit den Aufständen in Frankreich 2005, in Griechenland 2008 und insbesondere diesen Frühling in Nordafrika sahen sich Anarchisten und Revolutionäre, nach jahrzehntelanger Gewöhnung an ein Agieren in Situationen der Befriedung, wieder mit Ereignissen und folglich mit Fragen von einem gewissen Ausmass konfrontiert, mit denen umzugehen wir verlernt zu haben scheinen. Fragen, die in anderen Zeiten lebhaft zirkulierten, Diskussionen, die über die Jahre durch die Perspektivenlosigkeit des „politischen Aktivismus“ und die Errichtung „subkultureller Milieus“ in den Hintergrund gerieten. Wir sehen uns also zunächst mit der Leere konfrontiert, die wir an ihrer Stelle kultivierten.

Wie können wir revolutionäre anarchistische Perspektiven in aufständische Situationen tragen? Und vor allem, was uns betrifft, die wir in befriedeteren Gebieten leben: wie können wir, ausserhalb von solchen Situationen, unsere eigenen Kämpfe deutlich in eine solche Perspektive stellen? Wie nutzen wir diese veränderte Ausgangslage, die „Aufstände“ nicht mehr als Geschichte aus einem anderen Jahrhundert erscheinen lässt, sondern als reelle Möglichkeit, die viele erlebten, noch viel mehr ermutigte, und allen zumindest bewusster wurde?

Gemeinsam mit der Gesellschaft, in der wir leben, haben auch wir verlernt, die Dinge in ihrer Gesamtheit zu denken und in diesem Sinne von ihnen zu sprechen. Allzu oft verlieren wir uns in Diskussionen um irgendwelche Teilspekte, ohne zu verdeutlichen, dass es uns sowieso um *alles* geht. Nicht um Politik, um Rechte, um Papiere, um „kulturellen Freiraum“ oder um irgendeine

Diese Zeitschrift wird so oft erscheinen, wie es die Umstände erfordern, wie es unsere Kapazitäten ermöglichen. Sie wird in Form, Umfang und Schwerpunkten variieren und sich ihren Platz fortwährend suchen. Kritiken und Beiträge sind also äusserst erwünscht.

Ab der nächsten Ausgabe soll es eine Rubrik für Kommentare geben. Wenn ihr also Kritiken oder Kommentare zu hier publizierten Texten oder eigenständige Diskussionsbeiträge schreiben wollt, schreibt an unsere Kontaktadresse. Wir behalten uns jedoch vor, sie alleinstehend, kommentiert oder nicht abzudrucken.

### Kontakt:

grenzenlos@riseup.net

TABULA RASA  
Postfach 1758  
8026 Zürich

wäre auch hier dazu bestimmt, die Schrecken eventueller Lynchungen herunterzuspielen.

Das Anwachsen der neofaschistischen Organisationen in den letzten Jahren ist deutlich erkennbar. In Italien beispielsweise häufen sich ihre politischen Sitze praktisch überall und die Öffnung zahlreicher identitärer Freizeitslokalitäten, wie Pubs und Kulturzirkel, zeigen wie weit ihr Ziel einer engmaschigen Ausbreitung über das Territorium fortgeschritten ist.

Die schon immer von der politischen, juristischen und politischen Macht gesicherte Deckung macht sich noch deutlicher, indem sie klare Anzeichen eines operativen Zusammenschlusses aufzeigt. Es ist nicht nur, dass die Polizei sorgfältig meidet, die Faschisten anzuzeigen, und die Richterschaft zur Begrenzung des Schadens eingreift, falls dies nicht möglich ist, auch die Episoden offener Zusammenarbeit zwischen Faschisten und Ordnungskräften, sei es in Situationen auf der Strasse oder in der Vorbereitung von Hinterhalten zu Scha-

den von Gefährten, werden immer häufiger. Noch haben wir sie in Italien nicht Seite an Seite aufgestellt handeln sehen, wie es in Griechenland oft geschieht, doch es scheint keine allzu ferne Hypothese zu sein.

Wenn wir Anarchisten denken, ein Funke sein zu können, der die Pulverfässer des sozialen Konflikts zwischen Ausgebeuteten und Ausbeutern entfacht, sind die Faschisten Beschützer und Unterstützer der Bosse, um eines der antreibenden Elemente im Krieg unter Ausgebeuteten selbst zu sein.

[...] Wir glauben nicht, dass der Widerstand gegen die Präsenz und Verbreitung von neofaschistischen Organisationen nur an einen, wenn auch legitimen Hass auf die Verherrlichung gebunden sein darf, die diese von einer freiheitstötenden Vergangenheit machen. Was unsere Feindlichkeit beleben sollte, ist vielmehr die Rolle, die sie in der Konstruktion der gegenwärtigen Unterdrückung ausüben und vor allem ausüben könnten.

### TROTZDEM KEINE ANGST

**Dänemark:** Am 26. April werden vier 19- bis 23-jährige Personen verhaftet, die angeblich planten, eine Polizeischule in Brand zu stecken. Zum Zeitpunkt befanden sie sich im Innern einer Polizeischule von Broedbyoester, in einem Aussenbezirk von Kopenhagen, mit Leuchtraketen und Molotov-Cocktails. Die selben Personen werden auch für eine versuchte Brandstiftung an einer Bank im Januar verdächtigt.

**Weissrussland:** Am 27. Mai werden in Weissrussland die Anarchisten Igor Olinevich, Nikolai Dedok, Aleksandr Frantskevich, Maxim Vetkin and Evgeni Vaskovich verurteilt. Die jungen Männer werden für unterschiedliche Angriffe angeklagt.

Igor Olinevich wird für Angriffe gegen das Russische Konsulat und die Belarus-Bank, einen Angriff gegen die provisorische Haftanstalt, einen Angriff gegen ein Casino und eine illegale Demonstration im Hauptquartier der Armee angeklagt.

Er wird zu 8 Jahren Haft unter strengem Regime (besondere Einschränkungen der Besuche, Briefe, Pakete und anderer „Knastprivilegien“) verurteilt.

Nikolai Dedok wird für Aktionen gegen das Casino, das Hauptquartier der Armee und eine vom Staat kontrollierte „gelbe Gewerkschaft“ (diese verwerfen den Klassenkampf, stellen sich Streiks entgegen und fördern die Kollaboration zwischen Kapital und Arbeitern) zu 4 1/2 Jahren Haft unter strengem Regime verurteilt.

Aleksandr Frantskevich wird ebenfalls für Aktionen gegen die staatliche Gewerkschaft und das Hauptquartier der Armee und einen Polizeiposten in Soligorsk, sowie für Beschädigung der Internetseite der Stadt Novopolotsk zu 3 Jahren Haft unter strengem Regime verurteilt.

Maxim Vetkin wird für Aktionen gegen die BelarusBank und das Russische Konsulat verurteilt. Er kollaborierte mit den Untersuchern und sagte gegen die anderen aus. Er erhielt 4 Jahre in einem

Gefängnis mit „niedriger Sicherheit“. Er wurde zwischenzeitlich freigelassen.

Evgeni Vaskovich wurde zu 1 1/2 Jahren Gefängnis mit „niedriger Sicherheit“ für den Angriff von Soligorsk verurteilt. Auch er kollaborierte mit den Untersuchern und sagte gegen die anderen aus.

Die Angeschuldigten sollen den betroffenen Institutionen 100 Millionen Rubel (etwa 14'000 Euro) bezahlen.

Das Anarchistische Schwarze Kreuz von Weissrussland sagt, das die Strafen politisch sind und praktisch keine Beweise in den Anklagepunkten vorliegen.

Die Anarchisten Yawgen Vaskovich, Pavel Syramalotaw und Artsyom Prakapyenka werden für eine direkte Aktion gegen ein Gebäude der KGB in der Stadt Bobruysk zu je 7 Jahren Gefängnis verurteilt. Diese Aktion geschah in Solidarität mit den oben genannte Angeklagten. Die Personen hatten keine Verbindungen zum dortigen anarchistischen Umfeld, darum sind die Kontakte schwer herzustellen.

### Adressen der Gefangenen

**Dedok Nikolai Aleksandrovich**  
IK-15, 213105, Mogilev, p/o Veino,  
Slavgorodskoe шоссе, 5 km.  
KARANTIN  
BELARUS

**Frantskevich Aleksandr Vladimirovich**  
IK-22 „Volchi nory“, 225295,  
Brestskaya obl., Ivatsevichski r-n, st.  
Domanovo  
KARANTIN  
BELARUS

**Olinevich Igor Vladimirovich**  
IK-10, 211440,  
Vitebskaya obl., Novopolotsk, ul.  
Tekhnicheskaya, 8  
KARANTIN  
BELARUS

**Vaskovich Evgeni Sergeevich**  
IK-15, 213105, Mogilev, p/o Veino,  
Slavgorodskoe шоссе, 5 km.  
KARANTIN  
BELARUS

### Projekte von Gefährten

**A Corps Perdu:** internationale anarchistische Zeitschrift in 5 Sprachen ([www.acorpsperdu.wikidot.com](http://www.acorpsperdu.wikidot.com) - Deutsch: [acorpsperdu\\_deu@riseup.net](mailto:acorpsperdu_deu@riseup.net))

#### BELGIEN

**Bibliothèque anarchiste „Acrata“:** 32, rue de la Grand Ile, 1000 Brüssel [acrata@post.com](mailto:acrata@post.com)

**Hors Service / Buiten Dienst:** französisch/niederländische anarchistische Strassenzeitschrift. ([www.journalhors-service.blogspot.com](http://www.journalhors-service.blogspot.com))

**Rookenas:** Unruhenachrichten aus Belgien ([rookenas.blogspot.com](http://rookenas.blogspot.com)).

#### FRANKREICH

**Bibliothèque anarchiste „Libertad“** 19, rue Burnouf, 75019 Paris [bibliothequelibertad@riseup.net](http://bibliothequelibertad@riseup.net)

**Cette Semaine:** Mittlerweile eingestellte anarchistische Zeitschrift. Eine Seite mit internationalen Unruhenachrichten ([www.cettesemaine.free.fr/spip/index.php3](http://www.cettesemaine.free.fr/spip/index.php3)) wird jedoch noch immer laufend aktualisiert.

**Mutines Seditions:** Anarchistische Edition ([www.mutineseditions.free.fr](http://www.mutineseditions.free.fr))

**Ravage Editions:** Anarchistische Edition ([www.ravage-editions.blogspot.com](http://www.ravage-editions.blogspot.com))

**Non Fides:** Ehemalige Zeitschrift und

Seite mit anarchistischen Nachrichten und Texten ([www.non-fides.fr](http://www.non-fides.fr))

**Guerre au Paradis:** Anarchistische Zeitschrift aus Frankreich ([www.guerreauparadis.blogspot.com](http://www.guerreauparadis.blogspot.com))

**Lucioles:** Anarchistische Strassenzeitschrift aus Paris ([lucioles@riseup.net](http://lucioles@riseup.net))

#### ENGLAND

**Elephant Editions:** anarchistische Texte und Pamphlete auf Englisch ([www.alphabettreat.co.uk/elephanteditions](http://www.alphabettreat.co.uk/elephanteditions))

#### ITALIEN

**Biblioteca „F.Ferrer“:** Piazza Embriaci 5/13, 16123 Genua

**Finimondo:** Italienische Seite mit neuen

und alten anarchistischen Texten ([www.finimondo.org](http://www.finimondo.org))

**Machete:** Anarchistisches Aperiodika ([www.macheteaa.org](http://www.macheteaa.org))

**Adesso:** Blatt für soziale Kritik aus Genua ([www.guerrasociale.altervista.org/adesso.htm](http://www.guerrasociale.altervista.org/adesso.htm))

**Invece:** Anarchistische Monatszeitschrift

**Anarchismo:** Verlag und ehemalige zweimonatliche Zeitschrift von 1975-94 ([www.edizionianarchismo.net](http://www.edizionianarchismo.net))

#### SCHWEIZ

**An die Waisen des Existierenden:** Unruhenachrichten und anarchistische Texte ([www.andiewaisendesexistierenden.noblogs.org](http://www.andiewaisendesexistierenden.noblogs.org))

Belgien, Frühling-Sommer 2011



geringfügige Verletzungen. Der Verhaftete wird nach dem Angriff ohne Anklage wieder freigelassen.

**30. Mai – Belgien:** von 2005 bis 2010 gelang es 248 Migranten, aus den Ausschaffungsknästen auszubrechen.

**4. Juni – Brüssel:** 50 Jugendliche verwüsten die Metrostation von Heysel. Sie leerten Feuerlöscher, beschädigten Essensautomaten und Abfalleimer.

**12. Juni – Namur:** Ein Gefangener, der im Gefängnis von Andenne inhaftiert ist, kann während eines Spitalaufenthalts fliehen. Auch zwei Häftlinge des Gefängnis von Nivelles können entfliehen. Sie bedrohten einen Wärter mit selbstgemachten Messern und konnten durch die Eingangstore abhauen.

**13. Juni – Wetteren:** Grosse Teile von Gentechfeldern werden von etwa 200 Leuten zerstört.

**13. Juni – Sint-Truiden:** Die Polizei wurde unter dem Vorwand gerufen, in einem Lift stecken geblieben zu sein, als dann jedoch zwei Polizisten vor Ort eintreffen, werden sie von vier Personen aus dem Auto gezogen und angegriffen. Auch das Auto wird beschädigt. Die vier Personen werden von der anrückenden Verstärkung verhaftet.

**14. Juni – Molenbeek (Brüssel):** In der Folgenacht auf die Verhaftung von drei Personen in einem gestolten Fahrzeug, wird ein Abschleppwagen mit 2 Autos und ein Container in Brand gesteckt.

**15. Juni – Andenne:** Vor einem Gymnasium werden Abfalleimer in Brand gesteckt. Das Feuer bringt Scheiben zum zerbrechen. Diese Schule war bereits mehrfach Ziel von solchen Angriffen.

**19. Juni – Brüssel:** Zu Beginn einer Demonstration von 500 "Empörten" (wie sie sich nennen, dieses moderne Phänomen...), die ihre Unzufriedenheit mit der politischen, ökonomischen und sozialen Situation in Europa zum Ausdruck bringen wollen, kommt es zu Auseinandersetzungen mit der Polizei, als einige Demonstranten entscheiden, die legale Route zu ändern. Während der zwei Versuche, die Polizeilinie zu durchbrechen, schlägt die Polizei zu und setzt Pfefferspray ein. Einige Demonstranten reagieren mit geworfenen Gegenständen und Rufen. Natürlich distanzieren sich die "Empörten" von diesen Gewalttätigen. Am Tag zuvor versammelten sich einige Personen auf einem öffentlichen Platz in Couvin, um zu betonen, dass empört zu sein nicht ausreicht.

**28. Mai – Charleroi:** Personen, die sich Zugang in die Technische Hochschule verschaffen, stecken an 6 verschiedenen Orten mehrere Container, Papiere und Abfall in Brand. Trotzdem kann die Feuerwehr leider rasch löschen.

**30. Mai – Ronse:** Nach einer Intervention der Polizei wird diese von einer Gruppe von Jugendlichen angegriffen. Eine Person wird verhaftet. Die Aufrührer folgen der Polizei bis auf den Posten, wo sie beginnen, die Station anzugreifen, den Eingang einzubrechen und mit den Polizisten zu prügeln. Ein Bulle wird verletzt, auch mehrere Jugendliche haben

## Probelauf in Bürgerkrieg

[aus Invece, nr. 6, Juli, Italien]

Ein Raubüberfall im Zentrum von Athen, der mit der Tötung eines griechischen Händlers endete, gab am vergangenen 10. Mai den Anstoss für eine mehrtägige Hetzjagd auf Migranten. Sofort kümmerten sich die Informationsorgane darum, die Gemüter zu entzünden und gleichzeitig die Schuldigen aufzuzeigen, indem sie von der ersten Stunde an von „drei verdächtigen, dunkelhäutigen Personen“ sprechen. Die Empfehlung wurde von faschistischen Gruppen entgegengenommen, die begannen, alle Migranten zu überfallen, denen sie auf der Strasse begegneten, ihre Behausungen zu stürmen und ihre Geschäfte anzugreifen, während sie Blut und Zerstörung hinterliessen. Auch eine Mensa für Arme wurde in Anstrum genommen, wobei viele niedergestochen und mit Flaschen geschlagen wurden. Auch in den folgenden Tagen haben hunderte Faschisten diese Pogrome fortgeführt und über die Stadt eine angstbedingte Ausgangssperre gelegt.

Diverse Migranten wurden ermordet, dutzende liegen schwerverletzt im Spital.

Die Presse vervollständigt schliesslich ihre Arbeit, indem sie die reaktionäre Gewalt herunterspielt und weiterhin in das Feuer des Migrationsnotstands pustet.

Während dieser drei Tage wurden auch verschiedene anarchistische Besetzungen angegriffen, denen es trotz der offenen Zusammenarbeit zwischen Faschisten und Ordnungskräften gelang, sich irgendwie zu verteidigen.

Ein weiteres Mal trifft uns, was in Griechenland passiert, wie ein Messer in den Bauch.

Die Revolten, die nach der Ermordung von Alexis ausbrachen, erwärmten unsere Herzen und erinnerten die Skeptiker an die auch innerhalb der europäischen Demokratien bestehende Möglichkeit des Aufstands.

Die sich in diesen Tagen entfesselnden Lynchungen hingegen, schleudern uns den Albtraum vor die Augen, der sich verwirklichen kann, sollte der soziale Krieg, jener, der zwischen Unterdrückten und Unterdrückenden verläuft, nur eine gute Absicht bleiben. Denn die Alternative zu diesem ist nicht der soziale Frieden, mit seinem Gleichgewicht zwischen Zugeständnissen und Repression, Rechten und Pflichten, in dem wir bisher überlebt haben. Die Schwächen und Fehler der Kämpfe, die wir in Zukunft entwickeln werden, werden wir vielleicht auf noch teurere Weise bezahlen, indem sie der Brutalität des Bürgerkriegs die Türen öffnen.

Eine Bedrohung, der Griechenland leider sehr viel näher scheint...

Die Informationsmittel machen nichts anderes, als den Krieg unter Armen anzuregen, indem sie versuchen, die Unzufriedenheit in einen Groll umzuwandeln, den es überwiegend an den Migranten auszulassen gilt. Die Migrationsbedrohung

Art von Zugeständnis seitens einer Autorität. Was wir wollen, hat mit den bestehenden Strukturen überhaupt nichts zu tun. Diese Gesellschaft war schon immer eine autoritäre und ausbeuterische Gesellschaft. Daher wollen wir die Umwälzung aller uns bekannten gesellschaftlichen Verhältnisse. Darum wollen wir die Anarchie.

Um es mit den Worten eines alten Gefährten zu sagen: « *Wir können nicht behaupten, dass es irgendwo in der Welt praktisch sei, wie eine Katze um den heissen Brei zu schleichen bzw. dasjenige gänzlich zu verschweigen, was vor allem klar und deutlich ausgesprochen und erörtert werden muss, wenn es früher oder später verstanden werden soll.* »

Gerade in Zeiten, in denen das Gefühl verbreitet scheint, dass in dieser Welt irgendetwas grundlegend falsch läuft (mit Fukushima als nur einem weiteren besonders deutlichen Hinweis dafür), sollten wir möglichst deutlich klarstellen, dass es uns nicht um irgendeine Verbesserung auf dem Fundament des Bestehenden geht, sondern darum, eben dieses Fundament zu zerbröckeln: die autoritäre, ökonomische, politische, techno-wissenschaftliche und jegliche sonstige Art von Haltung, die das Leben hintenanstellt, zu Gunsten von Macht und Profit.

Nun, wir haben nichts anzubieten. Und das ist auch gut so. Wir wollen niemanden dazu bringen, sich vom einen Propheten (dem gegenwärtigen Spektakel) abzuwenden, nur um sich dann einem neuen (dem revolutionären Spektakel) anzuschliessen. Es ist genau diese elende Betrachter-Rolle, die wir beseitigen wollen. Es geht uns nicht darum, die Individuen in zu organisierende Masse, sondern die Masse in Individuen zu verwandeln. Auf dass sich jeder und jede über die eigene Verantwortung über das eigene Handeln bewusst wird, und dass es die eigenen Verlangen sind, die die Selbstermächtigung inspirieren. Jede Perspektive, die in einer vormodellierten Utopie, in einem neuen „Gesellschaftsmodell“ mündet, impliziert auch eine Avantgarde, die sie durchsetzt (sei dies nun eine Partei oder die „Diktatur des Proletariats“). Daher ist unsere einzige Perspektive jene, die sich grenzenlos in Richtung Freiheit erstreckt.

Es ist voraussehbar, dass das kapitalistische Herrschaftssystem auf einen Engpass zusteuert. Die Massnahmen dazu werden schon seit Jahren in die Gänge geleitet. Gesetzespakete werden durchgedrückt, die NATO konzentriert sich in ihrem Zukunftsprogramm auf „innere Einsätze“, Regierungen erhalten eine „autoritäre Wende“. Die wirtschaftlichen Umstände drängen die Staaten zunächst an der Peripherie der westlichen Demokratien dazu, einstige „soziale Errungenschaften“ (Versicherungen, Rente, Dienstleistungs- und Gesundheitswesen, etc.) nach bis nach wieder abzubauen. In Griechenland, Portugal und Irland sind diese Prozesse bisher am deutlichsten spürbar. Letztere beiden scheinen wie ein Pulverfass, dass sich wohl nur dadurch schwer entzündet, da beide seit Jahrzehnten (Portugal seit der „Revolution“ von 1974/75) nur wenig revolutionäre Agitation oder breite soziale Kämpfe kennen. Während sich das Pulverfass in Griechenland, das seit dem Sturz der Militärdiktatur eine kontinuierliche soziale Konfliktualität und eine wachsende anarchistische Bewegung kennt, spätestens nach dem Mord an einem jungen Anarchisten im Dezember 2008 endgültig entzündete.

Wir können wohl davon ausgehen, dass diese gesellschaftlichen Prozesse nicht an der Peripherie stehen bleiben werden, ebensowenig, wie die Erfahrungen der Revolten. Bei den Aufständen in Nordafrika zum Beispiel haben wir sehr schön gesehen, wie jene, die die Gelegenheit nutzten, um ihre miserable Situation zu verlassen, und in den Lagern für Migranten auf Lampedusa oder in Italien landeten, ihre Revolte weitertrugen, und mehrere Ausschaffungsgefängnisse niederbrannten und komplett zerstörten. Einige, die später

bis nach Paris gelangten, besetzten dort als „Kinder der Tunesischen Revolution“ Häuser und forderten: « *Weder Polizei, noch Wohltätigkeit* », sonder « *Ein Ort, um sich zu organisieren* ». Aufgrund dieser Haltung, die viele legalistische Gruppen zurücksties, kam es dann auch, dass in diesem Kampf vor allem viel Austausch mit französischen Kameraden entstand. Wir wollen noch einmal betonen: etwas vom schönsten, was uns die verschiedenen Aufstände überall gegeben haben, ist eine Verbreitung der Möglichkeit, wieder von Aufständen, von der sozialen Revolution zu sprechen, von dem schliesslich, wonach es uns verlangt, ohne sowieso als Realitätsfremd betrachtet zu werden.

Worauf wir also hinauswollen, ist, dass wir denken, dass es immer wichtiger wird, wieder in anderen Termen zu denken, wenn wir das nächste Mal nicht bloss sprachlos danebenstehen wollen, wenn der Zug an uns vorbeirauscht. Es geht um eine Perspektivenverschiebung, die überall angebracht ist, und je nach Kontext andere Möglichkeiten enthalten wird. Dabei scheint es uns immer essenzieller, den Blick über den Tellerrand zu heben und den internationalistischen Aspekt unserer Kämpfe zu betonen und zu pflegen. Die Erfahrungen und Diskussionen unter Anarchisten sollten, ebenso wie die Erfahrungen der Aufständischen, keine Grenzen respektieren.

Aus diesem Blickwinkel ist es also alles andere als unsinnig, sich auch hier in der Schweiz mit Fragen auseinanderzusetzen, die sich in anderen Kontexten offensichtlich akuter aufdrängen als hier. Und zwar in dem Sinne, wie es auch hier alles andere als unsinnig ist, uns zu überlegen, wie wir unsere Position als Sozialrevolutionäre verdeutlichen und praktizieren können.

### Erfahrungen und Perspektiven in der Schweiz

Der Versuch, revolutionäre Perspektiven in unsere Kämpfe zu tragen, beginnt unserer Meinung nach zunächst mit dem Versuch, auf jene Art und Weise zu kämpfen, auf die wir auch gerne Leben würden. Das heisst, selbstorganisiert und auf zwischenmenschlicher Affinität basierend, ohne die Verantwortung über unser Handeln zu delegieren oder sie irgendeinem Banner unterzuordnen, ohne uns zu unterwerfen, also ohne irgendeine Autorität zu akzeptieren, indem wir von ihr fordern oder mit ihr verhandeln, uns der Ausbeutung nicht nur entziehend, sondern sie aufzeigend und angreifend, uns stetig selbst hinterfragend, unsere individuellen Vorstellungen verwirklichend und durch jene der anderen erweiternd.

Vergangenen Herbst machte sich hier in der Schweiz im Zusammenhang mit einer Abstimmung über ein neues Asylgesetz eine gewisse soziale Unzufriedenheit breit. Aus verschiedenen Richtungen wurde versucht, eigene Diskurse voranzutragen, die den demokratischen Abstimmungszirkus und eine bloss „anti-rassistische“ Opposition zurücklassen, um das Fundament dieser Gesellschaft zu kritisieren und unseren Drang nach Revolte zu bekräftigen, bzw. jenen von anderen Unterdrückten zu verteidigen und zu ermutigen. Innerhalb der Spannung, die sich um dieses neue Gesetz breitmachte, das letztlich natürlich nicht nur Migranten, sondern, durch eine allgemeine Verschärfung der Kontrolle, uns alle betrifft, manifestierten sich Akte, die die Delegation verneinen (direkte Angriffe auf verantwortliche Institutionen und Personen), oder das System der Delegation gleich selbst in Angriff nahmen (Angriffe auf Wahllokale oder das Stehlen und öffentliche Verbrennen einer Wahlurne). Anarchistische Plakate und Flugblätter wurden (auch mehrsprachig) auf den Wänden und in den Strassen in Umlauf gebracht. Die Worte

Finnland, Frühling-Sommer 2011

Während der vergangenen Monate fanden in Helsinki diverse direkte Aktionen in Solidarität mit dem dortigen bedrohten sozialen Zentrum Satama statt:

**13. April:** Fünf Müllcontainer werden beim Bahnhof von Pukinmäki in Helsinki angezündet und einige Sprayerien wurden hinterlassen. In den zwei folgenden Nächten brennen weitere Container in Vantaa.

**19. April:** Eine Gruppe von Leuten

entfacht einen Brand auf der Strasse und lauert auf das Anrücken der Polizei, um diese mit Steinen und Farbbomben zu bewerfen.

**31. Mai:** Mit einer Barrikade aus brennenden Containern wird eine viel von der Polizei befahrene Strasse blockiert.

**3. Juni:** Ein Brandsatz wird unter einem Auto einer privaten Sicherheitsfirma platziert. « *Wir entschieden uns*

schliesslich, sie nicht zu zünden, um Passanten nicht zu verletzen ».

**4. Juni:** Im Quartier Tapaninvainio von Helsinki werden Tankstationen mit Molotovs beworfen.

« *Mit den Angriffen wollen wir unsere Solidarität mit den Kameraden des Sozialen Zentrums von Satama zeigen [...]. Wir schicken auch unsere revolutionären Grüsse an die rumänischen Migranten von Helsinki, die täglich vom*

Gewaltapparat des Staates unterdrückt werden.

*Mit diesen Angriffen drücken wir unsere Unterstützung gegenüber allen anarchistischen Gefangenen aus und wollen daran erinnern, dass der Kampf trotz der Repressionsversuche des Staates weitergeht.*

*Die Zeit des Blabla ist vorbei, es lebe die Anarchie!* »















ist, als Billigung und Verdopplung der eigenen objektiven Entfremdung, die Manifestation selbst der subjektiven Entfremdung des Individuums. Die „Wurzeln“ werden von Feiglingen, Ermüdeten und Unterworfenen geliebt, von jenen, die darauf warten, zu sterben: sie sollen als Erklärung und als Entschuldigung für ihren Zustand von lebenden Toten erhalten. Es handelt sich dabei um die anti-menschlichste menschliche Position, um die anti-philosophischste philosophische Position, um eine Vorstellung von Freiheit, die am meisten einer Gefängniszelle gleicht. „Das ist meine Kultur!“, sagt der Unbewusste, der nicht nachdenken will, und der es auch uns verbieten will. Was diese „Kultur“ betrifft: in der universellen Ideologie unserer Zeit ist sie nichts mehr weiter, als eine der Teilbereiche jeglicher Art beigegebene, radikal unkritische Kauti- on. Um ihre rein apologetische und warenförmige Mission zu erfüllen, umfasst sie alle altertümlichen Praktiken und alle neusten Moden, das Ganze geschickt vermischend, bis es nur noch ein undeutlicher Brei ist. Seit Platon und Aristoteles weiss man, dass der Geld- und Warenhandel dem Inhalt gegenüber gleichgültig sind und ihn *tatsächlich gleichgültig* machen; die alte Kultur, auch wenn sie « bourgeoise » war, interessiert die Ware nicht im geringsten, das, was sie interessiert, ist, unter dieser neuen, jeglichen Inhalts entleerten Bezeichnung, eine unendliche und unbegrenzt vergrösserbare Masse an sinnentleerter Gadgets zu verkaufen, die jedoch fähig sind, eine Rolle als Identitätsstütze anzunehmen. Kurz gesagt, *das Einzige, was noch verkauft wird, ist Identität*. Die « Kultur », die in der Epoche der Aufklärung Öffnung durch Erkenntnis bedeutete, teilt heute systematisch gleiche Interessen mit dieser rückbezüglichen Bewegung, mit dieser Illusion eines « Ursprungs » oder einer « Natur » in Reichweite aller Geldbeutel. Sie ist « *Blut und Boden* », aber gerade nur so weit, wie es geht, um nicht den Dritten Weltkrieg auszulösen.

## VI

Um eine Opposition gegen die rüpelhafteren reaktionären Führer vorzutauschen, wirft die rechtschaffene politische Kaste Europas ihnen bloss ihren Rassismus vor (ihren Antisemitismus, beim Beispiel Haider). So werden Neonazis von Demokraten zu rechtgerückt, welche sich darauf beschränken, sie zu bitten, ihre Sprache zu korrigieren, um am Bankett zugelassen zu werden: sie brauchen bloss ihre rassistische Manie zurückzulassen, damit auch sie Demokraten werden können. Der Nazismus würde sich auf den Antisemitismus reduzieren, und auf nichts als diesen. Wenn Hitler nicht sechs Millionen Hebräer massakriert hätte, wäre er wahrscheinlich als Demokrat beurteilt worden. Die verschiedenen nationalistischen Führer riskieren also nichts: erst machen sie mit einer öffentlich und *absichtlich* inakzeptierbaren Manie auf sich aufmerksam und heben sich somit aus dem Knäu-

politisch-kulturellen Kontexten entstanden sind. Die heutigen Formen des Rassismus werden von einem technologischen Entwicklungsprozess des Kapitals und der fortgeschritteneren Staaten genährt. Innerhalb der post-industriellen Gesellschaften löst dieser Prozess alle traditionellen Formen sozialen Lebens auf und durchbricht mit ihnen auch alle Kommunikationsstrukturen breiter proletarischer Gesellschaftsschichten. Gleichzeitig, im Hinblick auf die Drittweltländer, zerstört er, indem er sie einverleibt, alle kulturellen Formen, Sitten und traditionellen Bräuche der dortigen Völker und löst somit ihre Identität auf – im Rahmen der Verwirklichung eines Herrschaftsprojekts auf globaler Ebene.

Die alten Formen von Rassismus hingegen entstanden aus einer Krise des Kapitals und der damaligen imperialistischen Staaten, die in der Massenvernichtung durch den Zweiten Weltkrieg ihren Auslass fand. All jene, die sich auf diese Art von Rassismus beziehen, um den heutigen zu erklären, verfälschen die Realität der Fakten und verschleiern immer wieder die wirklichen Ursachen.

Ein weiterer Aspekt, der hervorsteht, ist eine deutliche zahlenmässige Disproportion zwischen einerseits dem vom Phänomen erreichten Ausmass, das breite Bevölkerungsschichten miteinbezieht, und der Zustimmungsbasis, über die die neofaschistische oder neonazistische Rechte verfügt. Was diese letzteren betrifft, zählt man die nostalgischen Überbleibsel vergangener Regime und die jungen kahlgeschorenen Bulldoggen, so kommt man auf eine ziemlich unbedeutende Zahl. All dem fügt sich noch ein weiterer Aspekt hinzu: ein deutlicher Unterschied zwischen den alten, grob und erklärt geäusserten Formen von Rassismus, Formen, die von allen verabscheut werden, und den neuen, subtil tückischen, schleichenden, anonymen Formen, die, so sehr sie auch alle auf präzisen sozio-ökonomischen Diskriminanten beruhen, psychologisch nicht ideologisiert wurden.

## Eine irreversible Anklageschrift

Einer der Punkte, auf die sich die heutigen Formen von Rassismus stützen, bildet die geschickt diskriminierende Handlung. Auf institutioneller Ebene wird diese von jenen Demokraten umgesetzt, die den edlen Charakter ihres Verhaltens gegenüber ausländischen Arbeitern durch die Anwendung von Formen sozialer Fürsorge betonen, die sich gut neben die Freiwilligenarbeit von religiösen Organisationen und Jugendfraktionen der verschiedenen Parteien und Gewerkschaften stellen lassen. Unter einem anderen Aspekt diskriminieren diese selben Demokraten die proletarisierten Gesellschaftsschichten der lokalen Bevölkerung. Diese werden somit angeregt, ihre Wut gegen die ausländischen Arbeiter zu richten, die in ihren Augen, in Anbetracht des geringen Interesses der Regierenden gegenüber den Grundbedürfnissen der proletarisierten Schichten (Arbeit, Wohnraum, Sozialhilfe, usw.), quasi als Bevorteilte gelten.

Diese Situation kreierte einen induzierten Krieg unter proletarisierten Massen, der in allen Lagern eine Entwicklung ohne soziale Konflikte begünstigt, die sich gegen die Strukturen der Herrschaft richten würden. Und zwar deshalb, weil der Konflikt ins Innere der armen Massen selbst übertragen wurde, die nun gegeneinander ausgespielt werden.

So wurden die materiellen, sozio-ökonomischen und politisch-kulturellen, aber auch die psychisch-ideologischen Bedingungen dieses neuen Rassismus, auch wenn es paradox erscheinen mag, eigens von den demokratischen Kräften geschaffen. Dieselben, die auf den Plätzen den anti-rassistischen Protest der Bevölkerung kanalisieren und leiten, und gleichzeitig die auf institutioneller Ebene zu ergreifenden Massnahmen aufzeigen, um diese Welle zu bremsen.



## Der Rammbock des Aufstands...

...hat einen guten Teil der Pforten Europas zertrümmert

**Die Erhebungen in Nordafrika waren für uns nie sehr weit entfernt. In erster Linie, weil sie direkt aus unseren Herzen sprechen. Diese Menschen, die das Joch der Diktatur mit Schreien und Handlungen für ein freieres Leben stürzen. Weil uns diese Erhebungen inspirieren, weil sie uns Mut machen, sowie sie vielen anderen Mut machen. Weil es durch sie wieder möglich ist, von Aufständen und Revolutionen zu träumen; nicht wie eine verstaubte Sache der Vergangenheit, sondern vielmehr als reale Möglichkeit.**

Es ist auch einfach Fakt, dass die Politik von Nordafrika mit der Politik des westlichen Europa verknüpft ist, genauso wie der Kampf gegen die Mächtigen dort, die Politik hier beeinflusst. Denken wir zum Beispiel an die tausenden Menschen, die versuchen Europa über das Mittelmeer zu erreichen. Jetzt, wo die Situation in Tunesien, Ägypten und Libyen so instabil geworden ist, weiss die Europäische Union nicht mehr was sie tun soll. Die diktatorischen Partner, die der EU halfen, die Migration in Schach zu halten und die Sans-Papier abzuschieben, wurden verjagt, oder (wie im Fall Gaddafi) verweigern ihre Kooperation mit der EU. Mit anderen Worten: die Erhebungen haben einen guten Teil der Pforten zwischen Nordafrika und der EU zertrümmert, und diejenigen, die nun ihr Glück versuchen, sind zahlreich. Der italienische Staat sah sich gezwungen, einem Teil von ihnen provisorische Papiere zu geben, denn er weiss nicht mehr, was er mit all denen tun soll, die in Lampedusa ankommen. Zahlreiche Migran-

ten haben also ihren Weg in Richtung anderer EU-Länder fortsetzen können. Nur... wollen die anderen EU Länder diese italienischen Papiere nicht akzeptieren. Das politische Spiel wird wie immer auf dem Rücken der Armen ausgetragen. Ein politisches Spiel das erhöhte Grenzkontrollen im Inneren der EU mit sich bringt, den Einsatz von Notfallszenarien und Ausnahmezuständen... Die Erhebungen rasen mit hoher Geschwindigkeit auf die durch die widerliche Migrationspolitik der EU errichteten Mauern zu. Die Sicherheitsverstärkungen innerhalb der EU kommen nicht aus heiterem Himmel. Während die Menschen in anderen Ländern dabei sind für mehr Freiheit zu kämpfen, sind sie hier dabei, die Käfige zu verstärken. Überall werden neue Abschiebelager, Gefängnisse und Isolationszellen gebaut; überall werden die Überwachungskameras und die Präsenz von Überwachungsorganen aller Art ausgeweitet. Überall wird die repressive Gesetzgebung erweitert. Überall schränkt man uns die Freiheit ein. Wir müssen uns darauf vorbereiten, sie aufzuhalten und in die Offensive über zu gehen, denn man weiss sehr gut, dass sich die Jagd auf die Migranten intensiviert, genauso wie die Jagd auf die, die um überleben zu können, gegen das Gesetz verstossen, oder jene, die es tun, weil sie von einer neuen Welt träumen. Ebenso wie jene, die keinen Job haben, wie jene, die schon spüren, dass die Unterdrückung ansteigt. Sie erklären uns den Krieg, uns allen.

Aber vielleicht kann man die Dinge auch auf eine andere Weise sehen, fast wie eine Herausforderung. Auf diese



Realität zu blicken, nicht wie etwas, das uns aufgezwungen wird, sondern wie etwas, an dem wir auch teilhaben. Und dass diese Realität auch von unserer Kollaboration und unserer Apathie, bzw. einfach nur von unserer Gehorsamsverweigerung und unserer Revolte abhängt. Lassen wir die Politiker und ihre Hunde einen Moment beiseite und kehren wir zu unseren Träumen vom Aufstand und der Revolution zurück. Auch auf dem europäischen Kontinent erschaffen die Keime dieser fieberhaften Periode einen Wirbel. Die Unzufriedenheit wächst und gelegentlich kommt sie zum Ausdruck, zum Beispiel durch kleine anonymen Revolten oder auch durch kollektivere Momente der Konfrontation.

Halten wir uns auch bewusst, dass der Rassismus in Europa sehr verbreitet ist und dass wir daher die sehr reale Möglichkeit einer Intensivierung des Ausländerhasses in Betracht ziehen müssen. Der Staat kann immer ein Schreckgespenst verwenden, um einen Teil der Bevölkerung für alle Probleme verantwortlich zu machen, damit wir vergessen, dass es der Staat selbst ist, der die Gesetze gemacht hat, die uns das Leben verderben.

Aber wer weiss! Wer weiss. Es gibt eine Chance wachsender gegenseitiger Ansteckung der Revolten von hier und jenen von dort. Durch die Erfahrungen, die gerade das Mittelmeer durchqueren, aber auch, weil die Erhebungen dort auch unter vielen von uns etwas wachgerufen haben: wir sind nicht gezwungen, das ganze Leben auf den Knien zu leben, wir können für die Freiheit kämpfen. Erhöhen wir also die Möglichkeiten einer Befruchtung durch die Erschaffung von Momenten, in denen sich Menschen mit unterschiedlichen Erfahrungen treffen können, sprechen lernen können, in einer Welt, in der einer auf dem Rücken des anderen reitet. Hören wir auf damit, uns damit zufriedenzugeben, zu überleben, und fangen wir an, uns von dieser unbarmherzigen Wettbewerbslogik zu befreien, um zu entdecken, was Kameradschaft bedeutet, was Solidarität im Kampf, was der Geschmack ist, den das Leben hat, wenn wir es erobern, was es bedeutet, zu versuchen, unsere Träume eines freien Lebens zu verwirklichen.

Wie groß der Druck, den sie auf uns ausüben, auch sein mag, eine Sache ist sicher: sie werden das Verlangen nach der Freiheit niemals ausradieren können.

[Aus Hors Service, nr. 18, 17. Mai]





Wenn wir auf die Forderung über das Rentenalter scheissen, diese kümmerlich gewährte Almose vor dem Tod, dann weil wir eine Welt der Arbeit und des Geldes, ein Leben von Halbtoten und voller Konkurrenz und Waren kritisieren.

Wenn Gelegenheit Diebe macht, wieso nicht unseren Alltag als Galeerensklaven zurücklassen, um zu versuchen, jenen ein paar Schläge zurückzugeben, die auf uns heruntreten und unterwegs ein paar leidenschaftliche Begegnungen machen? Wieso uns nicht diesen Moment zu eigen machen, der hinter den Gewerkschaften massenhaft Aufkleber und Spaziergänger vorbeiziehen sieht, um zu versuchen, etwas anderes auszudrücken und auszuprobieren? Um unsere Wut herauszulassen, indem wir uns mit den Bullen konfrontieren, indem wir Schaufenster einschlagen, indem wir Gymnasien in Brand stecken, indem wir Verwaltungs- oder Wahlbüros verwüsten, indem wir uns die Strasse zurückholen, indem wir links und rechts Chaos hinterlassen, um die Wirtschaft zu blockieren und zu sabotieren. Um neue Praktiken auszuprobieren und Begegnun-

gen ausgehend von Perspektiven zu erleben, die mit dem Bestehenden brechen, um einen Hass gegen die gemeinsame uns auferlegte Lebensbedingung zu teilen und auf ein paar gute Ideen zu kommen. Wie im November 2005 während der drei feurigen Wochen, die diesem Scheissystem einen Vorgeschmack der Zukunft boten, die wir ihm bereithalten; wie während des CPE's, als Revoltierende aller Art bei langen, wilden, mit Konfrontationen versehenen Demonstrationen die Studentenbewegung zurückzulassen begannen.

Nicht alle sind diese letzten Wochen hinter dem Anlass des Moments hergelaufen, hinter den abgesicherten, vergewerkschafteten Arbeitern, die bestenfalls die Erhaltung des Status-Quo, schlimmstenfalls die Eröffnung von Verhandlungen zur Gestaltung ihres Käfigs fordern. Viele, ob Studenten oder nicht, improvisierten spontane Umzüge in den Strassen, versuchten die Gefängnisarchitektur der grossen Städte umzugestalten, organisierten sich selbst, fern von Streikposten, um nicht einem kleinen Teil der Bewegung (Raffinerie- oder Müllabfuhrarbeitern) irgendeine

höhere Macht zuzuschreiben, verliessen die taktischen Spiele von jenen, die nach der Macht über die beste Weise, das Land zu blockieren streben, kurzum, sie stürzten sich in die Schlacht mit dem, was sie sind, das heisst, schlichtweg sich selbst: Revolten, die weder danach streben, das Parlament zu beeinflussen, noch danach, das

Bestehende zu verschönern, gewiss nicht danach, es in seinem ganzen lohnabhängigen Elend zu erhalten.

Sicherlich, jetzt, da wir diese Worte zu Papier werfen, ist die Intensität nicht mehr ganz die selbe wie zu jenem Zeitpunkt, als es schien, als ob sich gewisse Zutaten etwas überall ergänzen könnten: Blockaden der Transporte und industriellen Zonen, urbane Revolten und Solidarität im Kampf, nächtliche Angriffe von Affinitätsgruppen und tägliche wilde Demonstrationen, Studenten und angehende Rentner. Sicherlich, es gab keine offensiven Blockaden wie jene von Barcelona während des Generalstreiks vom 29. September 2010 oder flammende Demonstrationen wie in Griechenland Anfangs Jahr. Sicherlich, die grossen gewerkschaftlichen und politischen Mediationen (selbst das Desaster des Anti-Sarkozyismus) wiegen noch immer mit all ihrem Gewicht, die Begegnungen sind gerade erst dabei, sich abzuzeichnen, und die Selbstorganisation ist gerade erst dabei, sich zu suchen. Die Vorstellungskraft, was die kollektiven Aktionsformen betrifft, geht nicht sehr weit, die radikalen Perspektiven gegen die Arbeit und alles, was sie hervorbringt (und was von ihr hervorgebracht wird), stecken erst in ihren schüchternen Anfängen. Nichtsdestotrotz, niemand kann jemals voraussagen, was Morgen geschehen wird, und es ist klar und deutlich jegliche Idee von politischer Berechnung, der man sich jetzt entledigen muss, falls wir ins Unbekannte einer wirklichen Umwälzung eintauchen wollen. Auch mit dieser Vorahnung, jener, das eine „soziale Bewegung“ immer zu ärmlich sein wird, um unsere Revolten auszudrücken, denn



Frankreich, Frühling-Sommer 2011

**23. Januar – Saint-Brieuc (22):** Beim Parteibüro der UMP (Partei von Sarkozy) werden Steine durch die Schaufenster geworfen. Dies ist bereits das dritte Mal in etwas mehr als einem Jahr.

**3. Februar – Marignane:** Drei Molotows werden auf den Polizeiposten geworfen. Einige Minuten zuvor flog auch ein Molotov gegen eine Schule.

**11. Februar 2011 – Strassburg:** Das Amts- und Polizeigericht im Palais Monthyon muss aufgrund eines Feuers evakuiert werden. Das Feuer brach auf dem Stockwerk der Archive und der Druckerei aus. Gemäss der Feuerwehr wurden etwa 400m<sup>3</sup> Papier verbrannt. « Das kann absichtlich gewesen sein, man weiss es nicht ».

**13. Februar – Savigny-sur-Orge (Essonne):** Beim Verlassen eines Treffens im Quartierhaus von Près-Saint-Martin, fällt der Stadtpräsidentin von Savigny-sur-Orge, Laurence Spicher-Bernier (UMP), und einer ihrer Stellvertreterinnen, kaum hatten sie den Motor angelassen, ein Molotov-Cocktail auf ihr Auto. Die beiden Frauen flüchteten und suchten verzweifelt nach einem Feuerlöscher.

**15. Februar 2011 – Gouy (Aisne):** « Böse Überraschung beim Verlassen des

Gemeinderats am Dienstag Abend. Ein halbes Dutzend Autos von Abgeordneten sind demoliert worden. „Aber wie werde ich nun Morgen arbeiten gehen?“, sorgt sich ein Geschädigter. Einige der Autos sind mit vier unbenutzbaren Reifen vorgefunden worden. [...] Mehr als fünfzehn Pneues wurden zerstoehen. »

**18. Februar 2011 – Marseille:** Ein Gruppe von etwa 15 Personen stört in Marseille eine öffentliche Sitzung über die Ausweitung von Euromed, eines Projektes urbanistischer Neuorganisation der Hafenzonen. Sie werfen Farbe und Eier auf die anwesenden Vertreter, vor allem auf den Präsidenten von Euromed, Guy Teissier, einen Abgeordneten der UMP und den Stadtpräsidenten des 1. Bezirks von Marseille, Patrick Menucci. Es werden Schläge ausgeteilt und die Kamera eines lokalen Fernsehsenders geht zu Bruch. [In Marseille findet seit Jahren ein Kampf gegen den Urbanismus statt]

**23. Februar – Vauvert (Gard):** Mehrere Individuen dringen in die Gendarmeriekaserne ein und stecken einen gestohlenen, dort im Rahmen einer Untersuchung parkierten BMW in Brand, woraufhin auch ein Einsatzfahrzeug und mehrere Motorräder in Brand geraten.

**26. Februar 2011 – Albertville:** Am frühen Morgen werden auf der Strecke Chambéry-Bourg-Saint-Maurice drei Kabel, Elektrizitätsversorgungskabel und Signalisationskabel, mit einer Säge zerschnitten. Etwa 40'000 Reisende erhielten Verspätungen von drei bis fünf Stunden, da es sich um das Wochenende mit dem dichtesten Fahrplan der Februarferien handelte.

**3. März – Noisiel (Seine-et-Marne):** Ein CRS (französische Bereitschaftspolizei), der mit seinen Kollegen und zwei während einer Identitätskontrolle im Bahnhof verhafteten Personen zu seinem Auto zurückkehren will, verletzt sich am Kopf, als aus einem Nachbargebäude Steine auf sie geworfen werden.

**16. März 2011 – Tours:** Mit einem Hammer wird etwa ein dutzend Mal auf die Schaufenster der Geschäftsstelle von Nicolas Gautreau eingeschlagen, ein Kandidat der PS (Sozialistische Partei) bei den kantonalen Wahlen.

**20. März – Grigny (Essonne):** Etwa fünfzig Jugendliche greifen im „Problemiertviertel“ von Grande-Borne um 17:45 eine Interventionseinheit der Polizei an. Sie zerschrotten das Polizeifahrzeug und schlagen dessen Rück-

scheibe aus. Etwa 15 Molotows fliegen auf die Polizisten, welche Verstärkung anfordern. Noch vor deren Ankunft werden zwei von ihnen an den Beinen durch Steinwürfe verletzt. Bald tauchen etwa sechzig Polizisten auf. Etwa dreissig Flash-Ball Schüsse sind nötig, um die Angreifer zurückzudrängen. Schliesslich zerstreuen sich die Jugendlichen und fliehen in das Gewirr der Siedlung, ohne verhaftet zu werden.

**25. März 2011 – Vallans:** Ein 9 Jähriges Kind legt im Speisesaal seiner Schule Feuer. Die Schäden sind enorm. Die Schule bleibt für einige Tage unbenutzbar.

**2. April – Montpellier:** Ein Polizist erhält Schaufelhiebe in die Beine und eine Eisenstange auf den Kopf, als er damit beauftragt war, die Verlegung eines Roma Convois zu verfolgen, der diesen Morgen von einem Lagerplatz ausgewiesen wurde. 5 der Romas werden verdächtigt.

**5. April – Viry-Chatillon (Essonne):** Gegen 20:00 fliegen Steine und Molotows auf eine Patrouillenauto der Polizei. Das Auto fängt Feuer und wird komplett zerstört. Zwei der drei Beamten verletzen sich. Sie waren dabei, eine Identitätskontrolle durchzuführen, als sie von etwa einem Dutzend

## Ein rassistischer Wind

zieht durch unseren Alltag. Wer migrantischen Hintergrund hat, bekommt dies reichlich zu spüren. Sei es vonseiten der Bullen, Politiker, Mitarbeiter oder Passanten. Betreffen tut er uns jedoch alle. Dieser Rassismus entspringt nicht einer blossen Laune; wir merken täglich, wie die Politiker ihn schüren. Nein, Rassismus ist eine Regierungstechnik. Er hat seine Zwecke.

Indem er den Arbeitenden als Ventil für den Frust dient, spielt er jene gegeneinander aus, die im Grunde genauso jeden Tag für irgendein Arschloch irgendwas schufteten. Er lenkt davon ab, den Grund für unsere Probleme in diesen erdrückenden, sozialen

Verhältnissen zu suchen. Denn diese werden uns, ob Migrant oder Schweizer, von denselben aufgezwungen.

Den Regierenden hingegen dient der Rassismus als Stütze ihrer Wirtschaft.

Vereinfachte Feindbilder dienen als Vorwand, um Gesetze durchzudrücken, die letzten Endes eine möglichst bedingungslose Ausbeutung von Migrant\*innen absichern: die immer alltäglicher werdende Drohung von monatelanger Haft und Ausschaffung soll sie als billige und flexible Arbeitskraft in Schach halten. Neben bestehenden Migrations-Abkommen mit vielen Ländern, entscheidet das Wirtschaftsministerium (und weniger der Fremdenhass), wer „aufgenommen“ werden soll und wer nicht (das weiss auch die SVP).

Wenn wir also das Anwachsen des Rassismus zulassen, spielen wir nur den Reichen und Regierenden in die Tasche. Wenn wir ihn zurückweisen und den Menschen ohne Kategorisierung als Individuen begegnen, können wir in ihnen Komplizen finden, um Probleme zu bekämpfen, die uns schliesslich gemeinsam sind: die Ausbeutung und die Autoritäten.



## Richtige Fragen stellen

Wir haben keine Antwort auf die Fragen der Politiker über Ausländer, Verbrechen und Sicherheit. Schlichtwegs, weil die Fragen selbst falsch sind. Für uns lautet die Frage nicht, wie der Staat mit Asylsuchenden, Sans-Papiers und „kriminellen Ausländern“ umgehen soll, sondern: Wollen wir eine Welt, die Menschen zwischen Grenzen, Gesetzen und Gefängnismauern einsperrt? Wollen wir eine Ordnung, die Menschen der bedingungslosen Ausbeutung ausliefert, sie monatelang einsperrt und zwangsausschafft, weil sie keine gültigen Identitäts-Papiere haben? Wollen wir eine Gesellschaft, die Menschen kontrolliert, isoliert, ausbeutet, entfremdet, erniedrigt und, letztenendes, entmenschlicht?

Umgeben von Waren, Lifestyles und neuen Technologien scheinen solche Fragen in der geistigen Leere des Alltags zu ersticken. Soziale Zwänge drängen uns dazu, für den Zweck statt im Moment zu leben, uns zur nächsten Stufe weiterzuentwickeln, zu funktionieren, ohne innezuhalten... als will man nicht, dass wir es wagen, uns die Frage der Lebensbedingungen zu stellen. Sie ernsthaft zu stellen. Denn nur ein willentlicher oder unerwarteter Bruch mit diesem Alltag und diesen Zwängen erlaubt, uns zu fragen:

**FÜR EIN LEBEN OHNE PAPIERE UND STAATEN!**

**ENTFESSELN WIR DIE WUT GEGEN ALLE AUTORITÄTEN!**











## Herbstunruhen

Vergangenen Oktober 2010 versuchte die französische Regierung eine lang erwartete Rentenreform abzuschliessen. Der Hauptpunkt dieser Reform betrifft eine Verschiebung des Höchstalters, bis zu dem die Leute zum Arbeiten verpflichtet sind, von 60 auf 62 Jahre. Schon im September fanden einige grosse Demonstrationen statt, um gegen diese Reform zu protestieren. Im Oktober haben sich die Proteste stark intensiviert. In zahlreichen Städten fanden fast täglich Demonstrationen statt, die Hunderte, Tausende, ja sogar Millionen von Leuten versammelten. Praktisch der ganze öffentliche Sektor trat in Streik. Gewisse Städte wie Le Havre und Marseille wurden völlig lahmgelegt, Depots, Bahnhöfe und Autobahnen wurden blockiert. Mit den Blockierungen von Ölraffinerien, manchmal mit Hilfe von Anwohnern, legten Arbeiter den ganzen Markt lahm... Was das Schreckgespenst einer Ölknappheit in allen Ländern umgehen liess.

Doch die Rebellion beschränkte sich nicht auf die Arbeitsplätze und breitete sich wie ein Lauffeuer über ein grosses Gebiet der französischen Gesellschaft aus. Entschlossen gingen Studenten mit ihren eigenen Verlangen auf die Strasse. Fast täglich starteten wilde Demonstrationen ausgehend von den Gymnasien, um in die Stadt zu ziehen. Es kam zu Konfrontationen mit der Polizei, Zerstörungen von Banken, Plünderungen von Läden, Brandstiftungen von Autos und hier und da sogar zu einer Schule, die in Rauch aufging. Während in immer mehr Quartieren Unruhen ausbrachen, vervielfältigten sich etwas überall die Angriffe auf das, was der Freiheit im Weg steht. Bullen, Banken, Läden und staatliche Einrichtungen fielen den Steinen und dem Feuer zum Opfer. Immer mehr Leute sahen sich inspiriert, zu einem Konflikt beizutragen, der allmählich immer mehr Aspekte des alltäglichen Lebens miteinbezog.

[Wir drucken hier zwei Übersetzungen von Texten ab, die mit der einmaligen Zeitschrift „Die schlechten Tage werden enden“ („Les mauvais jours finiront“) in diesen Tagen auf den Strassen von Frankreich verteilt wurden.]

### Die gemeinsame Front der Randalierer

Es scheint angebracht, in einer kurzen Einleitung zu präzisieren: Die Form macht nicht die Grundlage. Es geht hier also nicht darum, Praktiken für das zu idealisieren, was sie als solche sind, sondern darum, sie in einem sehr spezifischen Kontext zu betrachten.

Die Gewalt ist nie etwas zu romantisierendes, zu idealisierendes. Sie ist schlicht für jeden Akt der Revolte, jede revolutionäre Anwendung notwendig. Ohne deswegen mittels schmutziger autoritärer Strategien ausgeübt zu werden.

Bei dieser sozialen Bewegung stellen wir im Vergleich zu den jüngst Vorangegangenen einen recht deutlichen Unterschied fest. Das hinzukommen der Studenten geschah nicht auf ruhige Weise, soviel kann man zumindest sagen. Die Radikalisierung wird nicht durch eine Minderheit am Ende der Bewegung erbracht, sondern drückt sich unmittelbar in den Handlungen aus, und dies auf eine verstreute Art und Weise. Wir brauchen nur die Nachrichten von einem der letzten Tage zu lesen, um ein präzises und unmissverständliches Bild davon zu erhalten: Man konfrontiert sich mit den Bullen, man randaliert, man brennt nieder, man plündert..., sei es in einer grossen Stadt oder in einem kleinen Kaff. Die Ausweitung ist da, das Getriebe läuft.

Und hier kommt eine zweite Besonderheit ins Spiel: die Figur des Jugendlichen aus der Siedlung vom November 2005, der während der Studentenbewegung von 2005 oder während der Anti-CPE Bewegung von 2006 nicht wirklich in derselben Absicht wie die Demonstranten selbst an die Demos kam (und somit war auf dem Gelände gelegentlich „Feindschaft“ zu spüren). Diese Jugendlichen befanden sich dieses Mal auf derselben Seite der Barrikaden. Endlich entstand eine gewisse Verbindung. Nicht die Klasseneinheit, aber ein schöner Anfang zur Vereinigung. Nun, wer hat das



[Bild: Place Bellecourt, Lyon, am 18. Oktober]

herbeigeführt? Das ist nicht sehr interessant zu wissen. Sicher ist, dass sich zwei Phänomene selbst Nahrung gegeben haben: die Studenten, die offensivere Strategien (oder zumindest Reaktionen) anwenden, und die Jugendlichen der Siedlung, von denen ein Teil nicht unbedingt regulär zur Schule geht (uninteressant zu differenzieren oder näher auszuführen, das ist nicht der Punkt der Sache), welche sich zu den Blockaden oder in ihre Umgebung begaben, um bei den Konfrontationen zu helfen oder von ihnen zu profitieren und somit ihren Stein dazu beizutragen. Und es funktioniert.

Wir stehen vor einer Reihe von Gewaltakten, bei denen es selbst den Medien nicht mehr (nun, nicht mehr allen) gelingt, zu behaupten, dass die Geschehnisse einzig den „eingedrungenen Randalierern“ zu verschulden sind. Und die Professoren der Studenten erkennen teilnahmsvoll, dass es auch ihre Studenten sind, die zu den Randalierern gehören. Scheisse also, die Figur des Barbaren zerfällt. Man sieht sich Zeugenaussagen gegenüber, die keine Zweifel hervorrufen, sondern dabei noch deutlicher sind: Gewiss, niemand will die Rentenreform, doch oft scheisst man auch etwas drauf. Sie ist auch und vor allem ein guter Vorwand, um all das herauszuschreien, was man im Bauch hat und was man im Alltag so oft zurückhält. Und wie einige Studenten sagten: das zieht die Bewegung nach sich. Ich beginne zu randalieren oder Steine auf Bullen zu werfen, denn die Anderen tun es. Und zweifellos, es tut gut. Denn im Allgemeinen verhalten sich die Selben mit viel mehr Gefügigkeit gegenüber dem System (dem schulischen und dem allgemeineren). Man bricht schliesslich mit einigen seiner Ketten.

Diese Abreaktion als Ventil ist sicherlich nicht unbegründet und sinnentleert. In der Kontinuität vom November 2005 steht sie (zurzeit) auf einer anderen Stufe. Einmal abgesehen davon, dass einige geographische Zentrierungen stattfanden. Dieselben, die sich 2005 damit zufrieden gaben, ihre Quartiere in Brand zu stecken, machten sich nun beispielsweise mit ihren neuen Strassenkameraden daran, die Läden einer Einkaufsstrasse in Lyon zu plündern, oder sogar die Strasse neben einem Gymnasium in Nanterre zu halten. Dies, als

Sommer 2011

**Schule in Basel verwüstet** – Mit einem grossen Stein wurde im Obergeschoss eine Türe eingeschlagen. Die Vandalen schnappten sich dann drei Feuerlöscher und verteilten deren Inhalt in Lehrerzimmer und Computerraum. Die betroffenen Computer wurden durch das Brandbekämpfungsmittel zerstört. Zudem wurden an verschiedenen Stellen Sprayereien angebracht. Gestohlen wurde hingegen nichts.

**Demolierte Polizeiautos in Bern** – Nach einem Fest in einer dafür besetzten Liegenschaft «warfen verummte Randalierer Flaschen, Pflastersteine und Eisenstangen gegen die Polizisten.» Ausserdem wurden «Sechs Polizeifahrzeuge demoliert.»

**Dreifacher Gefängnisausbruch** – 3 Gefangenen gelingt es, aus dem Gefängnis von Porrentruy (JU) auszubrechen. Sie haben ihren Wärter in einer Zelle eingeschlossen, einen anderen Gefangenen befreit, und anschliessend in zivilen Kleidern die Flucht ergriffen. Die drei sassen in Präventivhaft, einer für Raub auf der Strasse, die beiden anderen für Einbruchdiebstahl.

In der vergangenen Woche fanden noch zwei weitere Fluchtversuche statt. Einer am Montag, von einem Häftling des Gefängnis von Gorgier (NE), der leider nach 5 Tagen in Rasses (VD) endete, und ein anderer am Mittwoch eines Häftlings des offenen Sektors des Gefängnis von Orbe (VD).

### Schwarze Liste der Atomlobby

**Wir betrachten die Atomenergie als einen der katastrophalsten Ausdrücke des kapitalistischen Systems. Es geht uns keinesfalls darum, die Atomenergie zu denunzieren und erneuerbare Energien als Alternative vorzuschlagen, denn auch diese würden nur dazu beitragen, dieses profitorientierte und ausbeuterische Wirtschaftssystem aufrecht zu erhalten.**

**Über die Energieversorgung entscheidet der Staat zusammen mit der Wirtschaft und der von ihnen vereinnahmten Forschung. So wird der ganze Diskurs von einer kleinen Interessengemeinschaft monopolisiert, denn das herrschende System braucht eine zentralisierte Energieverwaltung, um Kontrolle auszuüben. Menschen, die keine Wissenschaftler sind und keine Machtposition haben, werden von Entscheidungen ausgeschlossen, deren irreversiblen Auswirkungen wir alle tragen werden. Ein weiterer Versuch, über unser Leben zu entscheiden und uns auf ewig von Experten und Autoritäten abhängig zu machen. Wir brauchen keine Wissenschaftler zu sein, um zu erkennen, dass wir keine Technologien wollen, die eine Hierarchie voraussetzen, die nur den wirtschaftlichen Interessen der Mächtigen nützen und Mensch und Natur verachten. Wir verzichten auf einen Dialog mit dem Staat oder auf die Suche nach Alternativen, denn wir wissen, dass wir nur durch die Zerstörung der bestehenden Verhältnissen unsere Freiheit erkämpfen können.**

**Hinter den Atomkraftwerken stehen Unternehmen, Bundesämter und Forschungsinstitute, die angreifbar sind. Mit dem folgenden Text wollen wir aufzeigen, welche Institutionen und Unternehmen für den Bau der AKWs verantwortlich sind. Um den Rahmen des Textes nicht zu sprengen, werden nur die wichtigsten aufgeführt und kurz deren Funktion erklärt.**

#### KLEINE VORGESCHICHTE

Bereits in den 1920er Jahren arbeiteten schweizer Wissenschaftler in der Nuklearforschung. Wichtigster Förderer der Entwicklung im Nuklearenergiebereich war der ETH-Professor Paul Scherrer. In Kooperation mit der Industrie war er massgeblich an der Gründung der Reaktor AG (dem heutigen Paul Scherrer Institut) beteiligt.

1945 wurde auf Initiative des schweizerischen Militärdepartements (EMD), die so genannte „Studienkommission für Atomenergie“ (SKA) gegründet. Präsident dieser Gruppe war Paul Scherer. 1952 beauftragte die SKA eine Arbeitsgemeinschaft (darin vertreten auch Brown, Boveri Cie (heute ABB), Sulzer, Escher Wyss (heute Sulzer)) mit der Planung eines Versuchsreaktors. Angeblich soll dieser Versuch zivile Zwecke erfüllen, jedoch sagt bereits der Initiator der Kommission aus, welche Ziele tatsächlich verfolgt werden sollten. Das Projekt wurde mit 50 Mio. CHF vom Bundesrat und von der „Nationalen Gesellschaft zur Förderung der Industriellen Atomtechnologie“ (NGA) unterstützt. Das Versuchsatomkraftwerk Lucens (VAKL) wurde 1961 im Kanton Waadt gebaut und basierte auf Forschungsarbeiten an der Reaktor AG. 1968 wurde das VAKL an die Energie Ovest Suisse (EOS heute Alpiq) zur Inbetriebnahme übergeben. Jedoch kam es 1969 zu Problemen mit dem Kühlsystem, worauf eine partielle Kernschmelze folgte. Nach dem Unfall war in den umliegenden Dörfern eine erhöhte Radioaktivität zu messen, was bedeutet, dass die unterirdische Reaktor-kaverne undicht war. Der Reaktor wurde zerlegt und füllte 250 Fässer mit radioaktivem Abfall. Erst im Jahr 2003 wurden diese Abfälle von Lucens in das Zwischenlager für radioaktive

### «Atomkraft? Nein Danke!» genügt nicht!



Von Cheliabinsk (1957) über Three Mile Island (1979), Chernobyl (1986), Tokaimura (1999) bis Fukushima (2011) haben die Ereignisse für sich selbst gesprochen. Die Nuklearindustrie ist das extremste Beispiel der katastrophalen Auswirkungen einer wissenschaftlichen Entwicklung, die heute, mit völliger Gleichgültigkeit gegenüber dem Leben, den Erfordernissen von Politik und Wirtschaft unterstellt ist. Die die Geschichte der AKW's begleitenden Katastrophen zeugen von ihrer absoluten Schädlichkeit und widerlegen jegliches Beteuern ihrer „Sicherheit“. Es gibt keine und es kann keine sichere und saubere Atomenergie geben, frei von Risiken, Defekten oder Fehlern und ohne giftige Abfälle. Jene, die das Wunderwerk der Reaktoren dritter oder vierter Generation rühmen, jene, die die Kernfusion anpreisen, die „sicherer“ sein soll, als die Kernspaltung, lügen in vollem Wissen darüber; sie wissen, dass ihren schönen Worten nur solange Glauben geschenkt werden kann, bis der nächste Unfall passiert. Und machen wir uns keine Illusionen über die faulige Ankündigung eines Atomausstiegs, der in einigen Jahrzehnten stattfinden soll, aber jetzt bereits wieder relativiert wird. Der geplante Bau von 2 neuen Kraftwerken wurde nun vorerst auf Eis gelegt, bis sich die Beunruhigung etwas gelegt und sich die Gleichgültigkeit wieder breitgemacht hat. Wieso halten also die Staaten so sehr an der Atomkraft fest?

## Schwarze Liste

Abfälle **Zwilag** transportiert. Obwohl der Unfall auf der Ines-Skala (von 1-7) auf 4 eingestuft und somit als „ernster Unfall“ beurteilt wird, weiss kaum jemand über dieses Ereignis bescheid, da man es zu vertuschen versucht.

## AKWs IN DER SCHWEIZ

Heute ist die Atomenergie nach der Wasserkraft die zweit grösste Stromlieferant der Schweiz. Die fünf Schweizer Atomkraftwerke liefern rund 33% des inländischen Elektrizitätsbedarf.

In den 60er Jahren behaupteten die Schweizer Stromversorgungsunternehmen, dass die Schweiz allein mit Wasserkraft nicht mehr genügend Strom produzieren könne. 1963 beschloss der Gesamtbundesrat, dass auf Bau und Inbetriebnahme der Kernkraftwerke zugestimmt werden sollte. 1964 bestellten die Nordostschweizerischen **Kraftwerk NOK (heute Axpo AG)** einen amerikanischen Reaktor für das AKW in Beznau.

1969 bzw. 1971 wurden die ersten zwei Kernkraftwerke der Schweiz in Beznau gebaut und in Betrieb genommen. Besitzerin und Betreiberin der beiden AKWs ist die **Axpo AG**.

Das AKW Mühleberg steht seit 1972 in Betrieb. Besitzerin und Betreiberin ist die **BKW FMB Energie AG**.

1979 nahm das Kernkraftwerk Gösigen (KKG), den kommerziellen Betrieb auf. Besitzer dieses AKW sind: **Alpiq AG, Axpo AG, Stadt Zürich, Stadt Bern, CKW**.

Betreiberin ist die **Kernkraftwerk Gösigen-Däniken AG**. An diesem Partnerwerk sind folgende Unternehmen beteiligt:

40% **Alpiq**, 25% **Axpo AG (gehört zur Axpo Holding)**, 15% **Stadt Zürich**, 12,5% **Centralschweizerische Kraftwerke AG (CKW) (gehört zur Axpo Holding)**, 7,5% **Energie Wasser Bern (EWB)**  
Geschäftsleitung: **Alpiq AG**.

Das grösste Schweizer Kernkraftwerk Leibstadt (KKL) nahm 1984 den kommerziellen Betrieb auf.

Besitzer: **Alpiq AG, Axpo AG, EGL AG, CKW AG, BKW FMB Beteiligungen AG, AEW Energie AG, Alpiq Suisse AG**.

Betreiber: **Kernkraftwerk Leibstadt AG**. An diesem Partnerwerk sind folgende Unternehmen beteiligt:

27,4% **Alpiq**, 22,8% **Axpo AG**, 13,6% **Centralschweizerische Kernkraftwerke AG (CKW)**, 9,5% **Berner Kraftwerke BKW FMB Beteiligungen AG**, 5,4% **AEW Energie AG** (Eigentümer: **Kanton Aargau**), 5% **Energie Ovest Suisse Holding (EOSH heute Alpiq)**  
Geschäftsleitung: **Axpo AG**

Was die prozentuale Beteiligung der Unternehmen angeht, muss berücksichtigt werden, dass deren Namen im Verlauf der Jahre oft geändert wird (da sie aufgekauft werden oder fusionieren). Deshalb kann sie unter Umständen variieren.

Lasst uns zu Beginn sagen, dass der Atomlobby etwas gelang, was noch keinem Tyrann jemals gelungen ist: das Aufzwingen der eigenen (radioaktiv) Herrschaft für mindestens 24'000 Jahre (Halbwertszeit des Plutonium<sup>239</sup>). Die Menschheit wird in Zukunft – angenommen, dass sie eine hat – wohl oder übel mit diesem giftigen Geschenk zurechtkommen müssen.

Zum ersten Mal in seiner Geschichte beschränkt sich der Mensch nicht bloss darauf, die Materie zu benutzen und sie zu formen, sondern dringt *ins Innere* der Materie ein. Die zivile und militärische Nukleartechnologie offenbart und konzentriert ein noch nie dagewesenes Phänomen im Prozess der Zerstörung des Lebens. Nie zuvor ist die Existenz des Planeten so sehr aufs Spiel gesetzt worden, wie durch diese Flucht nach Vorne der wissenschaftlichen Entwicklung. Die Atomkraft und ihre Auswirkungen sind unkontrollierbar, unwiderruflich und irreparabel. Sie markiert den Punkt ohne Umkehr, jenen, nach dessen Überschreitung eine Wiedergutmachung unmöglich ist.

Doch die Atomlobby hat, nach dem kurzen Dämpfer von Fukushima, das Feuer mit ihren medialen Geschützen bereits wieder eröffnet. Politiker, Wissenschaftler und Industrielle machen sich eifrig daran, mit ihren profitgesteuerten Argumenten die Geister zu vergiften. Obwohl die kontinuierlichen Unfälle nicht ein, sondern hundert Mal die Unmöglichkeit gezeigt haben, die Atomkraft im Griff zu haben, wird weiterhin die Erpressung mit der energetischen und wirtschaftlichen Notwendigkeit der AKW's ausgeübt. Jene, die sich dagegen wehren, werden als Utopisten und Verantwortungslose hingestellt. Doch hätte es irgendeinen Sinn, diejenigen, die uns vorwerfen, in die Steinzeit zurückkehren zu wollen, daran zu erinnern, dass, während das Paläolithikum der Beginn der Menschheit war, die Atomkraft Gefahr läuft, ihr Ende zu markieren? Nein, dass wäre völlig sinnlos. Die Nukleartechnologie ist die Frucht jener Staatsräson, die heute im Umweltschutz ein Hindernis für die Industrie sieht, während sie die Sorgen über die Gesundheit des Planeten für unsinnig erklärt. Es ist diese selbe Räson, die beispielsweise empfiehlt, jene französischen Kernkraftwerke weiter zu betreiben, die gerade in letzter Zeit reihenweise Unfälle verzeichneten.

*Der Wahnsinn ist offensichtlich. Der König ist nackt wie ein Wurm, aber er schämt sich dessen nicht. In seiner aufgeblasenen Arroganz ist er sich sicher, dass niemand mehr Augen hat, um ihn zu sehen, dass niemand mehr eine Stimme hat, um ihn an den Pranger zu stellen.*

## Nein zum progressi

[Dieses Flugblatt wurde auf deutsch/französisch gegen Atom" verteilt, an dem sich etwa 20'000

## I

Wir müssen jetzt aus der Kernenergie aussteigen. Denn diese Technologie ist inakzeptabel, sowohl im Normalbetrieb als auch im Falle eines Unfalls. Der Vorschlag in 25 Jahren auszusteigen ist nichts anderes als eine Strategie, jetzt untätig zu bleiben und ein Mittel, die Legitimitätskrise der Kernenergie in den Griff zu bekommen. Dies wird bloss deren Fortbestand ermöglichen, indem die technischen und sozialen Instrumente zur Untersuchung und Manipulation der öffentlichen Meinung weiter verfeinert werden können. Zuzuwarten hat einen einschläfernden Effekt: die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit wird sinken, genauso wie es während der Moratorien nach Tschernobyl in ganz Europa der Fall war.

## II

Zu sagen, ein Atomausstieg in weniger als 25 Jahren sei nicht möglich, heisst, der Bevölkerung die tatsächliche Möglichkeit zu nehmen, selber über ihr Schicksal zu entscheiden. Dies illustriert, wie autoritär die Kernenergie gehandhabt wird. Es handelt sich hierbei typischerweise um eine zentralisierte Form der Energieproduktion, welche einen Grossteil der Menschen vom Entscheidungsprozess ausschliesst. Aufgrund der Risiken, welche die Kernkraftwerke mit sich bringen, werden diese zu anfälligen Stellen der inneren Sicherheit, welche eine Militarisierung der Standorte und einen Kult der Geheimhaltung fordern – sowohl im täglichen Betrieb wie auch in der Bewältigung eines Unfalles. Dadurch, dass sie den Zugang zu Wissen und Entscheidungsprozessen kontrolliert, monopolisiert eine kleine Clique von Industriellen und Wissenschaftlern die Themen jeglicher Debatte. Sie schaffen es, Widerstände zu steuern, indem sie sie kanalisieren.

*kam es sogar zu Hausdurchsuchungen und Ermittlungen in Turin und im Tal, mit der Anschuldigung der Teilnahme an der Blockierung von vorbereitenden Bohrungen im Jahr 2010 und des Steinwerfens gegen Panzer am 23. Mai 2011 (die Bullen sammelten an diesem Tag 170kg Steine ein, die auf der Autobahn verstreut liegenblieben). Trotz der sehr unterschiedlichen gewünschten Vorgehensweisen von den sehr unterschiedlichen Teilnehmenden halten sich die Barrikaden aufrecht. Alle Wege und Strassen, die zur zukünftigen Baustelle führen, wurden auf einfallreichste Arten blockiert. Die Teilnehmenden am Kampf sind sehr verschieden, trotz allem, was die Zeitungen uns weiszumachen versuchen (oh diese grausamen "aufständischen Anarchisten"! ). Es gibt hier ein Bisschen von allem und die Diskussionen finden kein Ende, und eben dies macht die Reichhaltigkeit aus. Niemand verrät niemand. Der Konflikt ist intern, aber gegenüber den Bullen ist man sehrwohl einer Meinung: sie sind unsere Feinde... wir müssen schauen, wie wir uns ihnen entgegensetzen. »*

**22. Juni:** in Campogalliano (Modena) wird in der Nacht ein Bagger und ein Lastwagen auf einer TAV-Baustelle in Solidarität mit dem kämpfenden Val Susa in Brand gesteckt.

**27. Juni:** Im Laufe von Auseinandersetzungen in Val Susa wurden laut Medien 4 De-

monstranten und 25 Polizisten verletzt, wovon 5 ins Spital mussten. « Die Ordnungskräfte sind um 5 Uhr angekommen, um die Bedingungen für die Öffnung der Baustelle zu verschaffen. Gegen 7 Uhr begann ein Teil der Gegner die Polizei auf ziemlich gewalttätige Weise anzugreifen und die Polizei antwortete mit Schlägen. » meint ein Polizeisprecher. Der Polizei gelingt es schlussendlich, die Besetzung der Baustelle zu räumen. Sie verwendet Tränengas zur Zerstreuung der Demonstranten und Bagger, um die Barrikaden niederzureissen.

**3. Juli:** Zehntausende von Demonstranten bewegen sich am Sonntag in drei Umzügen auf die Baustelle zu, um zu versuchen, sie erneut zu besetzen. Hunderte von ihnen greifen die von etwa 900 Polizisten beschützte Umzäunung an. Nach den Konfrontationen, die 6 Stunden lang und an drei verschiedenen Orten andauerten, meldeten 188 Polizisten



Verletzungen. Diese sahen massenweise Steine, aber auch Petarden und Molotovs auf sich fliegen. Ihrerseits verhaften sie mindestens 5 Personen und versuchen die hundertern neben der Baustelle versammelten Demonstranten mit Tränengas zu zerstreuen. Die Baustellenarbeiter müssen aus "Sicherheitsgründen" ihre Arbeit vorübergehend unterbrechen. Die Verhafteten Personen werden Teils übel verprügelt, eine so sehr, dass die Bullen sie lieber los haben wollten und ins Spital abschoben. Die Anderen vier befinden sich zur Zeit noch immer im Gefängnis. Zwei von ihnen waren bereits in die Ermittlungen von Bologna verwickelt.

[Die vier Verhafteten wurden kurz vor der Fertigstellung dieser Zeitschrift unter Hausarrest und Kontaktverbot entlassen]

## Castor-Blockade

Folgend zwei Auszüge aus Berichten über die Blockade:

*« Im Val Susa müssen wir uns erneut dem Zug annehmen. Dieses Mal geht es jedoch nicht um die neue Lyon-Turin Linie mit ihren zerstörerischen Baustellen, sondern um einen mit Atommüll beladenen Zug. Im Grunde passieren seit Jahren mit Atommüll beladene, aus der Region Vercelli kommende Züge das Val Susa in Richtung Nordeuropa. Diese Nacht war einer dieser Convois vorgesehen und, unter Berücksichtigung der Aktualität des Themas, das heisst, des Wiedereinstiegs in die Atomkraft in Italien, wurde beim Bahnhof von Condove-Chiusa San Michele, inmitten des Val Susa, eine Blockade organisiert. »*

*« Seit einer Woche kündigte ein Gerücht an, das ein Castor-Zug zwischen dem 6. und dem 8 Februar in Richtung Frankreich passieren würde. Am Sonntag erreichten uns präzisere Informationen, die besagten, dass es bei Nacht sein wird. Man versuchte die Neuigkeit so schnell und so breit wie möglich zu verbreiten, während man zu einer Versammlung ab Mitternacht beim Bahnhof von Chiusa Condove (im Val Susa) aufrief. An dieser Versammlung hatte es etwa vierzig Personen, hauptsächlich Anarchisten und einige Talbewohner. Sehr schnell fand sich die Versammlung von etwa 200 Bullen umzingelt. Gegen 3:30 Uhr, etwas vor der voraussichtlichen Ankunftszeit des Zuges, versuchte uns die DIGOS [politische Polizei Italiens] von den Gleisen wegzudrängen. Trotz der zahlenmässigen Unterlegenheit haben wir versucht, die Gleise mit Pneus zu blockieren; die Polizei griff die kleine Gruppe plötzlich aus mehreren Richtungen an. Wir verstanden, dass es notwendig war, das Risiko einzugehen, uns zu wehren, darüber bewusst, worauf wir uns da einlassen, angetrieben von einer rein ethischen Spannung. Einige Kameraden wurden verletzt und drei Personen wurden verhaftet. Im Laufe des Morgens wurden zwei der Verhafteten angeklagt. » Die Züge kamen schlussendlich mit etwa 4 Stunden Verspätung an der Grenze an.*

[Informationen über die Atomkraft-Situation in Italien finden sich auf Seite 21 in diesem Heft]

## TROTZDEM KEINE ÄNGST

Mattia und Fede, zwei Anarchisten, wurden am 12. Juni 2011 in der Nähe des Bahnhofs von Milano verhaftet, nachdem die Polizei bei einer Kontrolle Materialien für einen Brandsatz in ihrem Rucksack fanden. « *Jenseits des Nutzens, den einer oder beide der zwei Gefährten von diesem sympathischen Zusammenbau hatten, geht unsere Solidarität an sie, und an all jene, die sich jeden Tag aufs Spiel setzen, indem sie gegen den Staat, seine Schädlichkeiten, gegen jegliche Hierarchie und die Befreiung von Mensch und Tier kämpfen.* » Die beiden werden nach 2-3 Wochen wieder entlassen. Es wird versucht eine Anklage für „Sprengstoff“, oder sogar „Kriegswaffen“ (!) zu erheben!

## Kleine Unruhe wegen Ausschaffung von Ägyptern

Etwa vierzig Ägypter wurden am Dienstag, 9 Juni, in Turin auf den Polizeiposten einberufen, um die Dossiers zur Erhaltung einer Aufenthaltsbewilligung abzuschliessen... schliesslich war jedoch eine Ausweisung für sie vorgesehen. Sie werden gewaltsam in den zentralen Polizeiposten verladen, während die Information ihre Runde macht. Bald versammeln sich etwa sechzig solidarische Personen, Freunde und Angehörige, die versuchen, die Busse zu blockieren, in die die Ägypter geladen werden, um sie zum Flughafen zu schaffen. Müllcontainer werden auf der Strasse umgekippt und ihr Inhalt auf die Bullen geworfen. Eisenstangen einer Baustelle, Pflastersteine der Strasse, weitere Müllcontainer: alles dient dazu, die Bullen zu konfrontieren und den Verkehr zu lähmen, was die Deportation erschwert. Als die Info durchkommen, dass die Busse losfahren konnten, kühlt der Geist der Revolte leider wieder ab.

# Der Kampf im Val Susa

Gar nicht so weit von der Schweizer Grenze, im Val Susa, im Norden von Italien, regt sich seit etwa 10 Jahren ein selbstorganisierter und direkter Kampf gegen den Bau einer Hochgeschwindigkeitszuglinie (TAV), die Turin und Lyon in 3 Stunden verbinden soll. Nachdem die Arbeiten 2005 aufgrund der massiven Mobilisierung (und des mangelnden Geldes) praktisch eingestellt wurden, hat seit 2010 die Planung wieder begonnen und sind nun die Arbeiten auf den ersten Baustellen wieder aufgenommen worden. Baustellen einer langen Serie, die (nach ihren Vorstellungen) 2023 abgeschlossen sein sollte, während das ganze Tal verwüstet wird.

**24. Mai:** Ein kurzer, zusammenfassender Bericht eines Anwesenden: « Die gestrige Nacht in Maddalena war sehr lang. Dem Widerstand gegen den TAV gelang die Blockierung des ersten Versuchs, die Baustellen in Betrieb zu nehmen. Eine „Besetzung“ [Presidio] (eine Art Schuppen, zentraler Ort dieser Bewegung, wo man sich für den Kampf organisiert) hält sich schon seit mehr als einem Jahr an diesem Ort. Hunderte Gegner durchkämmen das von Taschenlampen und Mond beleuchtete Tal. Dutzende Bäume werden gefällt und auf die verschiedenen Strassen gelegt, die zur Baustelle führen; Gräben werden gegraben – alle Mittel sind gut, um die Panzer aufzuhalten: Bäume, Eisenbahnschienen, Steine, usw. Die

Ordnungskräfte durchqueren ein Autobahntunnel und an dessen Ausgang... sehen sie sich gezwungen, wieder hineinzufahren, denn die auf der Hangseite stehenden Leute werfen sie mit hunderten von Steinen. Gegen 4 Uhr, nach einer Stunde voller Schreie, Lieder und Parolen, sind sie gezwungen, kehrt zu machen und in ihr Nest zurückzukehren. Diese Nacht gelang es ihnen nicht, zu passieren. Der Widerstand hat erst begonnen. Freiheit wird nicht gefordert, sie wird genommen. Kommt zahlreich, wir brauchen Leute. Dieser Sommer könnte sehr warm werden. »

**18. Juni:** « Seit den Ereignissen im Mai stieg der polizeiliche und mediale Druck im Tal und in seiner Umgebung stetig an. Gestern



Italien, Frühling-Sommer 2011

**2. Januar – Genua:** Zwei Bankomaten in Brand gesteckt. In Solidarität mit den gefangenen Rebellen in Deutschland, der Schweiz, Italien, Griechenland, Spanien, Chile und den Vereinigten Staaten“

**5. Januar – Rovereto:** Unter einem Armeelastwagen wird ein Feuer gelegt, das sich auf zwei weitere Lastwagen ausbreitete.

**21. Januar – Bologna:** Auf dem Parkplatz von Unindustria (Arbeitgeberverband) gehen zwei Fahrzeuge in Flammen auf.

**21. Januar – Cagliari (Sardinien):** Rote Farbe wird gegen das Lokal des roten Kreuz geworfen und folgende Worte werden gesprayed: « Rotes Kreuz, Komplize bei Folterungen in Ausschaffungszentren »

**25. Januar – Teramo:** Auf ein Schaufenster des Lokals der CSIL (sozialistisch orientierte Gewerkschaft) wird „Diener“ [„Larbin“] gesprüht, zwei weitere werden eingeschlagen.

**8. März – Bari:** Ein Abulanzfahrzeug der „Operatori Emergenza Radio“ wird angezündet, vier weitere werden beschädigt. OER verwaltet das Ausschaffungsgefängnis von Bari-Palese und beteiligt sich immer wieder am Wiedereinsperren von Migranten, die aus Krankenwagen transportieren zu fliehen versuchen.

**13. März – Rom:** Nach einer Demonstration von 200 Personen vor dem Ausschaffungsknast, versprayed einige das Lokal des roten Kreuzes: « italienisches Rotes Kreuz, Komplize der Lager » In der folgenden Nacht wird in Genua ein Dienstfahrzeug des Roten Kreuz in Brand gesteckt.

**17. März – Milano:** 5 Bankomaten von Unikredit werden mit Hilfe von flüssigem Stahl und Hammerschlägen sabotiert. An den angrenzenden Mauern wurden Tags hinterlassen. In einem Communiqué wird die beteiligende Rolle von Unicredit im Libyenkrieg, beim TAV, bei der Migrationsverwaltung, bei Nano- und Biotechnologien etc. aufgezeigt.

**18. März – Turin:** Der Eingang und die Schilder von Kairòs werden beschädigt und Sprayerein gegen Ausschaffungszentren angebracht. Dieses Unternehmen beteiligt sich an der Verwaltung des Zentrums von Gradisca.

**5. Mai – Turin:** Das Französische Konsulat wird mit einer Sprayerei « Solidarität mit den Tunesiern im Kampf gegen die Grenzen » beschädigt, mit Farbe beworfen und das Tor wird mit einem Schloss zugekettet.

**6. Mai – Turin:** Zwei Bankomaten werden zerschlagen und ausser

Betrieb gesetzt. Beiseite der Schriftzug « noch einmal 400 Schläge » [Im Januar wurden im Lokal „spazio liberato 400 colpi“ in Florenz Abhörmikrofone und eine Mikrokamera gefunden.]

**8. Mai – Aoste:** Vier Molotovs fliegen gegen eine Bank von Unicredit.

**8. Mai – Bergamo:** Drei Bankomaten von Unikredit werden mit Farbe und Bauschaum sabotiert. « Krieg jenen, die sich mit dem Krieg bereichern und aus den Unterdrückten Profit ziehen. Solidarisch mit jenen, die rebellieren und Staatsrepression erfahren... »

**17. Mai – Bologna:** Hammerschläge gegen den Eingang und neun Schaufenster, sowie Farbbomben und ein gesprühtes « Diener! », beim Sitz der Gewerkschaft UIL.

**14. Juni – Villaputzu (Sardinien):** Ein Feuer verwüstet einen „Panda“ und zwei „Fiorini“, die dem Unternehmen „Vitrociset“ gehören, eine

Mitbeteiligterin an der dortigen Militärbasis. Bevölkerung und Tiere um diese Basis sehen sich mit sich häufenden Krankheiten konfrontiert (aufgrund der dort verwendeten radioaktiven Substanzen).

**12. Januar – Florenz:** « Diese letzten Wochen haben wir 2 Mikrofone im Lokal unseres Kollektivs entdeckt. Das erste lag in einem Elektrogehäuse und war zusätzlich mit einer Mikrokamera verbunden. Eine Woche danach haben wir ein weiteres in einer Steckdose gefunden. » Spazio liberato 400 colpi



[Bild: Der Apparat im Grössenvergleich mit einem 1 Euro Stück]

Die Atomkraft ist keine Energiefrage, sondern eine politische Frage. Aus einem strikt energietechnischen Blickwinkel sind ihre Kosten so hoch, ihre Risiken so enorm, dass das Interesse an ihrer Produktion vergehen würde. Aus einem politischen Blickwinkel jedoch ist die Atomkraft das gewaltigste Herrschaftsinstrument das jemals existierte. Was nämlich ist die praktische und unmittelbare Folge davon, eine allgemeine Vernichtung der Menschheit ermöglicht zu haben? Es ist die Lähmung unseres Vorstellungsvermögens, das Festklammern mit Händen und Füssen an einer verabscheuenswerten Realität, deren Geiseln wir bereits geworden sind.

## ven Atomausstieg!

im Mai im Kanton Aargau am "Menschenstrom Personen beteiligten]

**III**  
Das aktuelle Wirtschaftssystem ist auf eine zentralisierte Verwaltung der Energie angewiesen. Die Kernenergie entspricht dieser Logik perfekt, genau wie dies auch die erneuerbaren Energien tun können. Die Frage ist also nicht, eine alternative Energiequelle zu finden, sondern zu überdenken, auf welche Weise wir unsere Bedürfnisse definieren. Wenn die erneuerbaren Energien nur dazu dienen, das jetzige System aufrecht zu erhalten, interessieren sie uns genauso wenig. Ein System des unbegrenzten Wachstums wird gezwungenermassen immer mehr und mehr Schäden erzeugen.

**IV**  
Dieses System wird niemals eine freie Wahl zulassen; auch Konsultationen, Abstimmungen und andere Alibi-Partizipationsprozesse erzeugen nur die Illusion von Autonomie und dienen schlussendlich bloss dazu, die Kritik zu neutralisieren. Im grossen Theater der schweizerischen politischen und zivilgesellschaftlichen Szene ist das Stück schon geschrieben und die Akteure vermeiden es, Wirtschaft und Staat in Frage zu stellen.

**V**  
Wir weigern uns, die Rolle des passiven Publikums zu übernehmen. Ebenso wenig wollen wir eine alternative Lösung vorschlagen, wir lehnen es ab die verwalterische Logik der Ausbeutungsgesellschaft zu übernehmen, der wir uns widersetzen. Wir wollen uns selber organisieren, uns wieder die Möglichkeit aneignen, zu denken, auszudenken und auf die Realität, in der wir leben, zu beeinflussen. Der sofortige Ausstieg aus der zivilen und der militärischen Kernenergie ist nicht das erfolgreiche Ende unseres Kampfes sondern einer der möglichen Ausgangspunkte.

Dies hat seine Konsequenzen: Gegen die Atomkraftwerke sind jeder Form von Realpolitik die Hände gebunden. Wenn die Frage ist, Tag und Nacht den Betrieb der Industrien zu sichern und Milliarden von Elektrogeräten am Laufen zu halten, dann kann die adäquateste Lösung nur die Atomenergie sein. Wieso seine Zeit mit sauberen, erneuerbaren Energien verlieren, die einer Welt, deren Entwicklungsmodell nach einer stetigen Expansion drängt,

## Schwarze Liste

### UNTERNEHMEN

Wir führen hier nur jene Unternehmen auf, die die wichtigsten Rollen beim Bau und Betrieb von AKWs in der Schweiz einnehmen. Es gibt eine grosse Anzahl weiterer Unternehmen, die mit der Atomenergie Geld erwirtschaften, wie zum Beispiel die Siemens, die jedoch keine schweizer Firma ist und ihre Atomgeschäfte in anderen Ländern macht.

- Axpo Holding AG**
- Die **Axpo AG** und die **Centralschweizerische Kraftwerke AG** bilden zusammen mit **EGL AG** und **Axpo Informatik AG** die Tochtergesellschaften der **Axpo Holding AG**. Die **Axpo Holding AG** gehört zu hundert Prozent neun Kantonen bzw. deren Kantonswerken:
- Kanton Zürich, Elektrizitätswerke des Kantons Zürichs**
- Kanton Aargau, AEW Energie AG**
- St.Gallisch-Appenzellische Kraftwerke AG**
- Elektrizitätswerk des Kantons Thurgaus AG**
- Kanton Schaffhausen**
- Kanton Glarus**
- Kanton Zug**

Die **Axpo Gruppe** produziert, handelt, überträgt und verteilt Strom. Durch ihre Tochtergesellschaften handelt sie europaweit mit Strom und neuerdings auch mit Gas. Neben der Atomenergie, verfügt der Konzern über rund 30% der inländischen Wasserkraft. Mit der Beteiligung von **NOK (heute Axpo)**, **CKW** und **EGL** an den AKWs Beznau, Leibstadt und Gösgen steht der **Axpo** Anteil an der inländischen Kernenergieproduktion bei über 50%. Der Konzern betreibt ein ausgedehntes Höchstspannungsnetz von einigen tausend Kilometern Länge. Die Verteilernetze der **Axpo** führen den Strom in die Verbrauchsschwerpunkte, wo er von **CKW**, Kantonswerke und Endverteiler die Feinverteilung übernommen wird. Der Hauptsitz der **Axpo Holding** liegt in Baden. Von dort aus wird das ganze Übertragungsnetz gesteuert.

### Tochtergesellschaften

Das Gemeinschaftsunternehmen Axpo AG wurde 1914 von neun Kantonen gegründet. Die **Axpo AG** ist eine führende Schweizer Stromproduzentin und beteiligt sich am internationalen Stromhandel. Die **EGL AG** ist eine führende europäische Energie-Handelsgesellschaft und konzentriert



## Schwarze Liste

ert sich auf den Kauf und Verkauf von Strom und Gas. Mit ihren eigenen Tochtergesellschaften ist sie in zahlreichen europäischen Ländern präsent und an den wichtigen Energiebörsen zum Handeln akkreditiert. Mitte der 50er verwirklichte EGL und NOK (heute Axpo) die ersten leistungsfähigen Hochspannungsverbindungen mit den nördlichen Nachbarländern der Schweiz. Heute ist die Stromversorgung schweizweit mit Höchstspannungsleitungen (380kV) gewährleistet. Folgende Unternehmen besitzen solche Leitungen: **Axpo AG, Elektrizitätswerke der Stadt Zürich EWZ, Rätia Energie (RE), Engadiner Kraftwerke EKW, Kraftwerke Vorderheim KVR, CKW, Bernische Kraftwerke BKW, EGL, Alpiq.** Die **Centralschweizerische Kraftwerke AG (CKW)** ist das führende Energieleistungsunternehmen der Zentralschweiz, wo ihr die Feinverteilung obliegt. Ausserdem beteiligt sie sich am europäischen Strommarkt.

Zusammen mit **NOK (Axpo)** beteiligte sie sich an der Erstellung der ersten Grosskraftwerke und überregionalen Transportnetzen.

Die **Nordschweizerische Kraftwerke AG (NOK)** war für die Stromversorgung in der Nordschweiz verantwortlich. Im Jahr 2009 wurde sie zur **Axpo AG**.

## Alpiq

**Alpiq** ist in der Schweiz und in Europa in der Stromerzeugung, -übertragung, im -vertrieb und -handel aktiv. Das Unternehmen ist in 33 Ländern Europas tätig. Unter dem Dach der **Alpiq Holding AG** wurden im Jahr 2009 **Atel (Atel Holding AG)** und **EOS** zusammengeführt. Zur **Alpiq Gruppe** gehören **Alpiq Holding AG, Alpiq Suisse AG, Alpiq Central Europe AG, Alpiq EcoPower Schweiz, Alpiq EcoService AG, Alpiq EnerTrans AG, Alpiq Hydro Aarea AG, Alpiq Hydro Ticino SA, Alpiq InTec AG, Alpiq Swisstrade AG, Società Elettrica Sopracenerina SA** und die Tochtergesellschaften in den jeweiligen Ländern.

## BKW

Die **BKW FMB Energie AG (BKW)** gehört zu den grossen Energieunternehmen der Schweiz. Das Aktienkapital von 132 Millionen CHF ist grösstenteils im Besitz des **Kantons Bern** (52,54%).

**Die Unternehmen haben verschiedene Sitze in der ganzen Schweiz.**

## FORSCHUNG

Die Forschungsinstitute arbeiten eng mit den Energieunternehmen zusammen. Zum Teil wird die Nuklearforschung an den Hochschulen direkt von den Energieunternehmen finanziert. Die Stromverbundorganisation **Swisselectric** (Mitglieder **Alpiq, Axpo Group** und **BKW**) finanziert mit ihrem Projekt **Swisselectric research** unter anderem den Lehrstuhl für Kernergietechnik der **ETH Zürich**. Die **Axpo** unterstützt die **ETH Zürich** auch unabhängig von der **Swisselectric**. Mehr als die Hälfte ihres jährlichen Fonds für „Forschung und Entwicklung“ geht an die



höchstens einen Atemzug frische Luft verschaffen könnten? Es ist im Grunde offenkundig, dass der Bedarf an Energie von der Struktur der Gesellschaft, das heisst, von ihrer Organisationsform, ihrer Lebensweise abhängt. Eine Zivilisation wie die unsere – fähig, den Planeten mit ihren Kriegen in Blut zu tränken, sich mit unnützen Gegenständen zu umgeben, bis die Abfälle sie überhäufen, mit denen sie nicht mehr weiss wohin, sich mit genetisch veränderten Lebensmitteln zu ernähren, etc. –, hat in der Atomenergie jene Energie gefunden, die ihr entspricht.

Der Kampf gegen die Atomkraft wäre eine banalisierte Sache, wenn er die Form einer Opposition gegen eine falsche technische Entscheidung annehmen würde. Wenn unser Ziel einzig wäre, einen Weg zu finden, die Welt, in der wir (über)leben, mit Energie zu versorgen, dann könnten wir uns auch an dem Rummel um die technischen Details beteiligen, in der Absicht, aufzuzeigen, dass der Gebrauch von Atomenergie keine zwangsläufige Entscheidung ist. Wenn wir aber entschlossen sind, die mit dem Atom spielenden Zauberlehrlinge aufzuhalten, wenn wir beabsichtigen, uns dem Heer der Atomverfechter in den Weg zu stellen, dann müssen wir uns Bewusst sein, was das bedeutet: *die Zurückweisung der Industrie- und Warengesellschaft, ihrer Organisation, ihrer Werte und ihrer Lebensweise.*

Nach der kürzlichen Katastrophe von Fukushima und angesichts der Projektierung von zwei neuen Atomkraftwerken (von deren provisorischer Einfrierung wir uns besser keine grossen Hoffnungen machen) ist nicht nur zu erhoffen, sondern auch vorauszusehen, dass die anti-AKW Kämpfe wieder anschwellen werden. Auf dass sich diese Kämpfe durch ein von ideologischen Fesseln, aber auch von opportunistischer Vagheit befreites, reiches und artikuliertes Denken auszuzeichnen wissen, für welches die technischen Daten (die stets leicht durch andere Gutachten zu neutralisieren sind) zweitrangig bleiben und bloss als bescheidene Verzierung des Hauptgerichts dienen. Auf dass sie ihre Kritik auf die Gesamtheit dieser Gesellschaft, ihrer Schädlichkeiten und Unterdrückungsformen auszuweiten wissen. Auf dass sie sich durch direkte, nicht-bürokratische und nicht-politische Vorgehensweisen hervorzuheben wissen, und vielmehr daran interessiert sind, die Massen in bewusste Individuen zu verwandeln, als die Individuen in zu organisierende Masse. Auf dass sie danach suchen, die Ziele ihrer Kritik und ihres Widerstands zu dezentralisieren und nicht an einem Punkt (dem AKW) festzumachen, auf dass sie das Netz der Verantwortlichkeiten aufzuzeigen wissen, die auch in den Strassen unserer Städte zu finden und angreifbar sind. Wenn die Atomkraft und ihre Auswirkungen bereits überall sind, können auch ihre Gegner überall entstehen. Überlassen wir die demokratischen Gefechte, die Suche nach einer Einigung mit dem Staat und die Verherrlichung von erneuerbaren Energien anderen. Es interessiert uns nicht im geringsten, dieses industrialisierte Herrschaftssystem mit sauberer Energie zu versorgen. Wir wollen es

die Migranten grössten Teils ehemalige Polizisten, die dem ehemaligen Regime dienten oder „gewöhnliche Kriminelle“, die während den Unruhen aus dem Gefängnis flüchteten. Die Tatsache, dass ein Teil der Angekommenen um politisches oder humanitäres Asyl bittet, lässt in vielen Wut aufkommen. Diejenigen, die während den Unruhen Anfangs Jahr verletzt wurden oder Angehörige verloren haben, nehmen es als eine persönliche Beleidigung auf: die Gewalt in Tunesien ist seit mindestens Ende Januar beendet, die Scharfschützen auf den Dächern sind verschwunden und sogar die Möglichkeit, frei zu sprechen, ist bedeutend grösser, als vor der Vertreibung Ben Alis. In Wirklichkeit wird das politische oder humanitäre Asyl jedoch beantragt, da es die einzige Möglichkeit darstellt, etwas aufzuatmen und sich zu organisieren (es blockiert die Ausschaffung mindestens für ein paar Wochen) und ist für die ganz wenigen, denen es gewährt wird, die einzige Möglichkeit, „legal“ aus den Zentren zu kommen: verliert man diese Möglichkeit, sind die einzigen Alternativen zur Gefangenschaft und zur Ausschaffung Flucht oder Revolte. Auch die Präsenz von regierungstreuen Ex-Polizisten unter den Sans-Paiers scheint eine eher etwas weit hergeholtte Behauptung zu sein: sie wurde nie bewahrt und wahrscheinlich fanden die Männer des vergangenen Regimes – wie es oft in solchen Fällen vorkommt – solidere Solidaritätsnetze, um sich aus dem Staub zu machen, ohne das Risiko der Überfahrt nach und der Haft in Italien auf sich nehmen zu müssen. Hingegen befinden sich in diesem Menschenstrom gewiss kleine Gruppen von entflohenen Häftlingen. Ihre Präsenz wurde jedoch aufgebauscht, aus einer Reihe von bestimmten Gründen: wie ihr wisst, ist die Sympathie für Gefängnisflüchtige auf der ganzen Welt etwas seltenes. Die Sympathie kommt vor allem aus einigen sozialen subproletarischen Kreisen oder aus unseren, den anarchistischen Kreisen. Auch in revolutionären Zeiten geht die „Rückkehr zur Ordnung“ in Bezug auf dieses spezifische Thema sehr schnell. Die Präsenz von Gefängnisflüchtigen wurde von den verwaltenden Autoritäten der Zentren als Schreckbild gebraucht, um die Solidarität in den CIEs zum Zeitpunkt der ersten Ausschaffungen zu unterbinden und um die Möglichkeit zu erschweren, dass sich die Solidarität draussen von den Gruppen von Gefährten auf die Migrantenumfelder ausweitet. Ausserdem wird das Thema der Gefängnisflüchtigen (sowie jenes der regierungstreuen Ex-Polizisten und alles andere, was jene diskreditiert, die in diesen Monaten nach Europa losziehen) von der neuen tunesischen Regierung warm gehalten, denn es ist klar, dass die Abkommen über die Massenzurückweisung, die der Innenminister Maroni und die tunesischen Minister treffen werden, irgendwie gerechtfertigt werden müssen [...]. Aber wer sind nun die Protagonisten dieser Mit-

## REVOLTEN IN DEN AUSSCHAFFUNGSZENTREN

Der Sommer 2009 war von unzähligen Revolten in den CIEs in ganz Italien geprägt, provoziert durch das in Kraft Treten einer Regelung, die die längstmögliche Haftdauer auf sechs Monate erhöhte.

## August 2009 - Via Corelli, Milano (IT):

Während einer grossen Revolte werden Türen eingeschlagen und Bränden gelegt. Die Repression war hart. Während des Prozesses kommt ein Vergewaltigungsversuch Seitens des Polizeioberinspektors gegenüber einer der angeklagten Frauen zu Tage. Im selben Monat führt eine Revolte in Modena zur Zerstörung von Teilen des Schlafsaals. Erneut gefolgt von harter Repression.

## November 2009 - Isola Capo Rizzuto (IT):

Etwas fünfzig Eingeschlossene lancieren einen Steinhagel auf die Ordnungskräfte.

## März 2010 - Aluche (Madrid):

Proteste, Revolte, Konfrontationen mit der Polizei und Brandstiftungen.

## Juni 2010 - Malaysia, Hulu Terengganu:

Revolte und Fluchtversuch von 200 Häftlingen.

## Zwischen März und November 2010

Brandstiftungen und Revolten in Rom, Bologna, Turin, Mailand und Bari

## September 2010 - Bobigny (FR):

Brandstiftung

## Oktober 2010 - Tarpani (IT):

Die Wärter werden mindestens eine Viertelstunde lang mit Einrichtungsgegenständen beworfen.

## November 2010 - Vincennes (FR):

Aufstände im CRA

## Januar 2011 - Gradisca (IT):

Eine neue Revolte entfesselt sich, die zur Zerstörung des Zentrums führt.

## Februar 2011 - Belgien, Steenokkerzeel:

Die Häftlinge zerstören Fenster, legen Feuer in den Zellen und steigen aufs Dach. Zwei von drei Flügeln des Gefängnisses werden zerstört und für unbrauchbar erklärt.

## März 2011 - Restinco (IT):

Revolte und Zerstörung der Zellen und Duschräume.

## März 2011 - Bologna (IT):

Eine Reihe von Brandstiftungen macht die Zimmer unbenutzbar.



## Australien: Aufstand und Feuer in Villawood

**22. April:** Etwas hundert Asylsuchende haben im Ausschaffungsgefängnis von Villawood, westlich von Sydney, in Australien, im Laufe einer von Unruhen geprägten Nacht neun Gebäude in Brand gesteckt. [...] Die Migranten warfen Ziegel und andere Gegenstände auf die Feuerwehrleute, die kamen, um ihr brennendes Gefängnis zu retten. Daraufhin wurden Anti-Riot-Einheitung der Polizei zur Hilfe beigeschickt.

In letzter Zeit habe es des öfteren Zwischenfälle in diesem Ausschaffungsgefängnis gegeben. Zwei Asylbeantragende haben im vergangenen Jahr Suizid begangen. Auch im Ausschaffungsgefängnis von Christmas Island (Insel vor Australien) hat es vergangenen März Aufstände gegeben. Mehr als 200 Migranten haben die Überwachungseinrichtungen zerstört und ein Feuer entfacht.



## Schwarze Liste

Bekannt ist jedoch, dass das Uran in Kasachstan, Australien, Kanada, Usbekistan, Niger, Namibia und Russland abgebaut wird. Durch den Uranabbau wird die Radioaktivität in der Umgebung der Minen erhöht, das Trinkwasser wird belastet und durch die Staubverbreitung werden auch entfernte Gebiete verseucht. Es ist keine Seltenheit, dass die Bevölkerungen in der Umgebung der Minen Krankheiten und „rätselhafte“ Todesfälle beklagen. Zudem erkranken die Minenarbeiter oft an Krebs. Circa 70% der Lagerstätten befinden sich unter dem Land indigener Völker, nachdem der Uranabbau in den westeuropäischen Ländern komplett eingestellt wurde. Tatsache ist auch, dass ein wichtiger Handelspartner der Axpo der französische Grosskonzern Areva ist, der seit über 40 Jahren in Niger Uran abbaut. In der Umgebung dieser Minen wird eine viel zu hohe Radioaktivität gemessen, was vernichtende Folgen für die anliegende Bevölkerung hat. Die Axpo bezieht ausserdem (zumindest einen Teil seiner) Brennstäbe (die Uran enthalten) für die AKWs in Gösgen, Leibstadt und Beznau aus dem russischen Majak, wo aus der Wiederaufbereitungsanlage radioaktive Flüssigkeit direkt in einen Fluss geleitet wird.

## ZWISCHENLAGER

Die verbrauchten Brennelemente und radioaktiven Abfälle aus AKWs, Medizin, Industrie und Forschung werden ins Zwischenlager Zwiilag in Würenlingen gebracht, wo sie zusammengeführt, inventarisiert, verarbeitet und für die Tief Lagerung (Endlagerung) vorbereitet werden. Im Zwiilag werden schwache- und hochradioaktive Abfälle sowie ausgediente Brennelemente gelagert.

## ENDLAGER

Die Nationale Genossenschaft für die Lagerung radioaktiver Abfälle (Nagra) wurde 1972 gemeinsam von den Betreibern der AKWs und dem Bund gegründet. Die Nagra führt und verwaltet das Inventar der radioaktiven Abfälle. Sie betreibt ein eigenes Felslabor im Grimselmassiv und führt Forschungsarbeiten im



ierlichen Ausgehen der Reserven. Um also das Fortbestehen seines industriellen Systems zu sichern, musste sich Japan der kostspieligen und, in Anbetracht der geologischen Eigenschaften des Landes, äusserst gefährlichen Atomkraft anvertrauen. Heute hängt ein Viertel seiner Energieversorgung von dieser Energiequelle ab. 55 Atomkraftwerke stehen verstreut über eines der am dichtesten bevölkerten Länder der Welt.

Japan ist ein Archipel, das sich beim Begegnungspunkt von drei beweglichen Platten der Erdkruste befindet (die Pazifische, die Philippinische und die Eurasische Platte). Aufgrund seiner Position ist es das Land, in dem die meisten Erdbeben verzeichnet werden. Tokio wird etwa alle 70 Jahre von einer sehr starken Erschütterung getroffen; 1923 wurde es von einem Beben komplett zerstört, das 100'000 Opfer forderte; laut zahlreicher Experten sei die Stadt, trotz moderner anti-erdbeben Konstruktionen, nicht darauf vorbereitet, ein ähnliches Ereignis zu überstehen. Japan erstreckt sich über eine Fläche von 377'855 Quadratkilometern, auf der, mit einer 7 Mal höheren Dichte als der weltweite Durchschnitt, mehr als 127 Millionen Bewohner leben. Das städtische Gebiet von Tokio ist das grösste der Welt, es leben dort 35 Millionen Menschen. Jenseits des Zentrums, des pulsierenden Herzens der technologischen Zivilisation, und der anderen reichen Zonen, befinden sich riesige Ballungszentren für Arme. Ihre soziale Ausgrenzung geht so weit, dass die Orte, wo sie leben, nicht einmal auf den Katasterkarten eingezeichnet sind: sie sind der ineffiziente Teil des Landes.

Es wäre unmöglich, Hypothesen über ein alternatives Verwaltungsmodell einer Metropole aufzustellen, das nicht eine hohe Energieabhängigkeit und das Herbeiziehen ins städtische Zentrum der Ressourcen implizieren würde, die in einer enorm viel weiteren Umgebung produziert wurden. Würde es nicht von einem konstanten Energiefluss versorgt, könnte ein städtisches System wie jenes von Tokio nicht existieren, nicht als Ort der techno-wissenschaftlichen Avantgarde und nicht einmal als einfacher Ort zum leben. Es könnte weder das Überleben seiner Bewohner, noch die Befriedung ihrer Grundbedürfnisse wie Trinken, Essen und Wärme garantieren. Ein langanhaltender Energiemangel würde zum Zusammenbruch des Systems, zur massenhaften Abwanderung der Bevölkerung und zum Risiko eines Bürgerkriegs führen. Eine Gefahr, die für die Herrschaft noch grösser ist, als

die Gefahr einer radioaktiven Verseuchung eines Teils der Bevölkerung infolge eines nuklearen Unfalls. Ohne seinen Kranz aus Atomkraftwerken könnte Tokyo schwermütlich funktionieren.

Momentan wissen wir nicht, wie die Explosion im Kraftwerk von Fukushima ausgehen wird, aber ein Unfall dieses Ausmasses, kann leider, im besten Falle, unmittelbar, sowie auf lange Sicht, schwere Auswirkungen für Tokio haben. Im schlimmsten Falle, was eine schwehrwiegende Verseuchung der Stadt bedeuten würde, stünden wir einer nie dagewesenen metropolitanen Apokalypse gegenüber. Und trotzdem ist es wahrscheinlich, dass ganz Japan auch in Zukunft gezwungen werden wird, sich den Atomkraftwerken anzuvertrauen, und seine Bewohner werden sich daran gewöhnen müssen, mit erhöhten radioaktiven Werten zu leben. Dieser Unfall hat nicht nur die mit der Atomkraft verbundenen Risiken ans Licht gebracht, sondern auch das Scheitern eines urbanistischen Entwicklungsmodells, dessen Paradigma Tokio war. Eine zum Scheitern verurteilte Urbanistik, die an ihren Explosionspunkt kam. Eine Lebenshypothese, die sich von dem vom Kapital herbeigeführten, ökologischen Katastrophen befreien will, wird diese urbanistischen Modelle zurückweisen müssen. Doch wie, das ist eine noch gänzlich zu klärende Hypothese.

## Die Explosion

«Aber solange die moderne Technologie weiter fortschreitet, wird es Katastrophen jeglicher Art geben, die vom Menschen hervorgerufen werden. Keine Regierugaufsicht kann all diesen Katastrophen zuvorkommen, nicht nur, weil es immer Verantwortungslosigkeit, Nachlässigkeit und Fehler geben wird, sondern auch, weil die Einführung neuer Technologien unvermeidbare Konsequenzen mit sich bringt, die niemand, auch wenn man aufmerksam und verantwortungsvoll wäre, im Voraus erahnen kann. Darum kommen die Katastrophen für gewöhnlich aus unerwarteter Richtung. Je höher die entfesselte Kraft ist, desto grösser werden die Katastrophen sein.»

Ted J. Kaczynski

Während der letzten Jahrzehnte folgten drei gravierende und unendlich viele kleine nukleare Unfälle aufeinander. Uns genügt das, um zu sagen, dass es keine sicheren Atomkraftwerke gibt. Sicher sind die Kraftwerke nur in der Propaganda jener, die sie erbauen. Wenn sie explodieren, ist die Antwort stets dieselbe: „sie waren zu alt, sie wurden schlecht verwaltet, es ist Schuld der Na-

Mal beschädigt wurde. Gestern die Nachricht über den Farbensschlag gegen UIL im Quartier San Donato (Bologna). Zum Glück malen sie uns ein Bild einer befriedeten Stadt, in der „die einzige deplatzierte Stimme jene der aufständischen Anarchisten ist“...

Dennoch interessiert es die Ermittler wenig, ob Untersuchungen wie diese in Nichts enden, denn ihr Ziel ist es in erster Linie die Gefährten durch Untersuchungshaft und Auflagen zu schwächen und jene einzuschüchtern, die sich den Anarchisten nähern. [...] Diese Versuche werden wir nicht stillschweigend hinnehmen.

Je mehr man sich von solchen Angriffen einschüchtern lässt, je mehr man zurückweicht, desto mehr Boden gewinnt der Feind und rückt er vor.

Ich glaube, dass das beste Verhalten gegenüber der drohende Repression die Weiterführung der Kämpfe und die Erweiterung der Solidarität ist. So gesehen, gibt es bezüglich der Operation „Outlaw“ (der Name ist so lächerlich, dass ich ihn wenigstens einmal zitieren muss) nichts zu beklagen. Ich bedanke mich von ganzem Herzen für die Briefe, die Zuneigung und die Solidarität aus Bologna, Italien und von ausserhalb dieses verfluchten Landes.

Trotz allem mit erhobenem Kopf.  
Für die Anarchie! »

«Dasselbe wie immer: jeder nicht rekonstruierbare Ausdruck von Ablehnung muss verzerrt und auf einen „privaten Krieg“ zwischen der Macht und ihren erklärten Feinden reduziert werden, um die soziale Tragweite zu entschärfen und ihrem Potential entgegenzuwirken.

Als würden in dieser Welt der Waren, ohne Anarchisten, nur fügsame Untertanen übrig bleiben, die davon überzeugt sind, dass sie in der besten aller möglichen Welten leben. Und trotzdem braucht man kein Subversiver zu sein, um zu erkennen, in was für einer Welt wir leben: von der drohenden Atomgefahr bis zum Krieg in Libyen auf der Aussenfront, von der vorherrschenden Militarisation bis zur Einsperrung der Migranten auf der Innenfront... die alltägliche Katastrophe der Profitgesellschaft erleiden alle.

In einer Zeit, in der die düstere Resignation, die allzu oft die Nordküsten des Mittelmeers umgibt, von den Aufständen, die die Südküsten entflammen, beleuchtet wird.

In einer Zeit, in der die N.A.T.O einen Rapport verfasst (Urban Operation in the Year 2020), in dem die Analytiker für das Jahr 2020 Szenaren erdenken, in denen die Armee massiv für die Erstreckung der Revolten der Armen in den Peripherien der westlichen Grossstädte eingesetzt werden soll.

In Zeiten der Krise kann es nicht verwundern, wenn die Verbreitung des anarchistischen Ideals (wenn es von Individuen verfochten wird, die nicht Däumchen drehend auf die Ankunft einer freien Menschheit warten, sondern hier und jetzt kämpfen und sich selbst aufs Spiel setzen) die Träume der Herrschenden stören. »

## Unruhen in Rom

Der 14. Dezember 2010, der Tag, an dem das Vertrauensvotum gegen Berlusconi zurückgewiesen wurde, entwickelte sich zu einem Tag heftiger Unruhen in Rom. Schon seit geraumer Zeit wurde dorthin von Studenten und anderen aufgrund von Bildungsreformen und der allgemeinen „Sparpolitik“ mobilisiert. Menschen aus verschiedenen Gegenden und Kämpfen kamen zusammen: Studenten, Leute aus der NO-TAV Bewegung in Vals Susa (wo sich ein ganzes Tal seit Jahren gegen den Bau einer Hochgeschwindigkeitszuglinie wehrt), aus Aquila (die Stadt, die vor mehr als einem Jahr ein heftiges Erdbeben erlitt und nie den von Berlusconi prophezeiten Wiederaufbau sah), aus den Basiskomitees gegen die Müllsituation in Napoli (aufgrund derer es dort vor Monaten schon zu tagelangen Ausschreitungen kam), etc. « Unter roten Rauchpetarden bewegt sich der Umzug schnell in Richtung Palazzo Grazioli (persönliche Residenz von Berlusconi), der mit Petarden, Steinen und mit Scheisse gefüllten Säcken beworfen wird. Die Demonstranten, mit Helmen und Stöcken, versuchen den Polizeiblock zu durchbrechen, um zum Parlament zu gelangen. In der Haupteinkaufsstrasse von Rom zerbersten dutzende Vitrinen von Banken und Versicherungen. Die Studenten beginnen zu rennen, ergreifen Stühle und Tische der Bars im Zentrum und beginnen sich mit der Polizei zu konfrontieren, die sich zurückzieht. Abfallkübel und Luxusautos werden mitten auf der Strasse verbrannt. Die Polizei verstärkt den Schutz um den Machtpalast und versucht, die Demonstranten mit Seitenangriffen und Tränengas zurückzudrängen. Die Revoltierenden halten sich jedoch und nehmen etwas weiter entfernt geparkte Panzer mit Steinen und Stöcken in Ansturm. Die Bullen müssen sich zurückziehen, doch einige schaffen es nicht und werden von Demonstranten verprügelt. Mindestens 5 Autos der Ordnungskräfte, Panzer und andere Autos haben im Laufe des Tages gebrannt. Es kam zu mehr als vierzig Verhaftungen, ebensovielen Verletzten unter den Demonstranten und fast sechzig Bullen mit Prellungen. »



«Grosse Überraschung unter den bourgeois Medien, vorallem unter jenen der Kaviar-Linken, die die Proteste für ihre Wahlziele ausnutzen wollten. Man findet heraus, dass die Verhafteten keine „professionelle Gewalttätige“ sind, wie man es am Folgetag auf die Wutexplosion in den Strassen Roms herauschrie.

Ein französischer Student, ein Handwerker aus Pisa, zwei junge Frauen, die nach Rom studieren gingen, einige Forscher, dies sind die Randalierer vom 14. Dezember. Um den Kommentar des „Atene-in-rivolta“ zu wiederholen: alle sehr prekär und alle sehr wütend. Alle ohne Vorstrafen, alle sehr Jung. Es taucht auch jene These von Infiltrierten wieder auf, die den Zeitungen so lieb ist, die gerne gesehen hätten, dass es angebliche Bullen waren, die sich unter die braven Studenten und Gutbürgerlichen Demonstranten mischten: Der vermeindliche Bulle, den man auf die erste Seite der Zeitungen stellte, ist ein 16-jähriger Kamerad, der sich als Trophäe die Handschellen und den Schlagstock eines Polizisten nahm. Alle fragen sich woher diese Generation herkommt, die so voller Wut und Gewalt ist. Von den 23 Personen, die schliesslich verhaftet wurden, sind 11 am Morgen des 16. in Erwartung des Prozesses wieder freigelassen worden: Einige ohne präventive Massnahmen, einige mit dem Verbot Rom zu betreten, andere mit der Verpflichtung jeden Tag auf dem Polizeiposten eine Unterschrift abzugeben. Auch die anderen sind am Nachmittag alle aus dem Knast entlassen worden. Ein Kamerad mit der Verpflichtung sein Domizil bis zum Prozess nicht zu verlassen. »

TROTZDEM KEINE ANGST

Die Anklage gegen die Verhafteten, die Gefährten mit Auflagen und alle, gegen die ermittelt wird, lautet „Kriminelle Vereinigung“ (Artikel 416). Dieser Gesetzesartikel wurde bereits gegen die Gefährten aus Lecce<sup>1</sup> und Turin<sup>2</sup> angewendet und zeigte sich als geeigneter als der Artikel „Subversive Vereinigung“ (270 bis), um Anarchisten zu verfolgen. In den Jahren 2004 und 2005 versuchte man durch verschiedene Operationen (wie z.B. „C.O.R.“, „Cervantes“, „Crocenera“) Anarchisten wegen „Subversiver Vereinigung“ hinter Gitter zu bringen. Jedoch lieferte diese Strategie nicht die gewünschten Resultate: Zum Teil mussten die Fälle aufgrund mangelnder Beweise archiviert werden und die betroffenen Gefährten wurden nach einiger Zeit wieder Frei gelassen und haben seither nichts mehr von der Anklage gehört.

In diesem Fall fügte die Digos Bologna zum Gesetzesartikel „Kriminelle Vereinigung“ noch „mit umstürzlerischen Zielen“ hinzu. Wie es üblicherweise in solchen Ermittlungen vorkommt, werden die Angeklagten in Chefs, Unterchefs und Soldaten unterteilt. Diese hierarchische Struktur wird jedes mal konstruiert, weil die Bullen und Staatsanwälte nicht verstehen können, dass

## Anmerkungen:

<sup>1</sup>Am 12. Mai 2005 werden zwei Gefährtinnen und drei Gefährten in Lecce verhaftet. Im Dezember 2010 werden 12 Gefährten aus Lecce zu Strafen zwischen einem Jahr und fünf Jahre und fünf Monaten verurteilt. Die Ermittlungen drehen sich um den Kampf gegen das Ausschaffungszentrum in Lecce. Ihnen werden verschiedene Aktionen vorgeworfen wie Malereien, Sabotageakte an Bankomaten, Besetzungen und Brandanschläge gegen die Kurie von Lecce (die den Ausschaffungsknast in Lecce verwaltet). Während im ersten Durchgang 4 Gefährten wegen krimineller Vereinigung verurteilt werden, werden in der Berufung alle 11 Gefährten, gegen die ermittelt wurde, wegen „Subversiver Vereinigung zur Anstiftung zu kriminellen Handlungen“ schuldig gesprochen. Kurz gesagt wird ihnen vorgeworfen, die Revolten im Ausschaffungsknast angestiftet zu haben. Auf diese Weise versucht die Staatsanwaltschaft die Verantwortung für die Revolten der Migranten auf Anarchisten abzuschieben und damit zu leugnen, dass Gefangene sich gegen Einsperrung wehren. Ein deutscher Text über den Kampf der Anarchisten von Lecce gegen den dortigen Ausschaffungsknast findet sich in der ersten Ausgabe der Zeitschrift *A Corps Perdu* (Dezember 2008).

<sup>2</sup>Im Februar 2010 werden fünf Gefährten aus Turin verhaftet. Ihnen und weiteren Personen, gegen die ermittelt wird, wirft man kriminelle Vereinigung und die Absicht vor, „das reguläre Funktionieren der Ausschaffungszentren und der zugehörigen öffentlichen und privaten Strukturen zu verhindern, sowie die Behinderung von Aktivitäten politischer Parteien wie Lega Nord, La Destra und einiger Gewerkschaften“. Die Anklagen beziehen sich hauptsächlich auf Aktivitäten in den Strassen.

Florenz noch „für die Anstiftung zu kriminellen Handlungen“ zugefügt. Die Ermittlungen werden von der Digos, der Ucigos (Präventionspolizei) in Zusammenarbeit mit dem italienischen Geheimdienst (Aisi) geführt.

[Die fünf Gefangenen von Bologna wurden kurz vor der Fertigstellung dieser Zeitschrift unter Hausarrest und Kontaktverbot entlassen]

## Briefe von Martino

Martino ist einer der fünf Personen von Bologna, die seit der Repressionswelle vom 6. April noch immer im Gefängnis sitzen. Folgend Auszüge dem zweiten, dann aus dem ersten seiner Briefe:

« Da haben wir es wieder: zuerst die unsere Verhaftungen in Bologna, danach dasselbe Szenario mit den Verhaftungen in Florenz. Den Gefährten, die von der x-ten Ermittlung der florentinischen Staatsanwaltschaft betroffen sind, gilt all meine Solidarität.

All dies löst Wut und Empörung aus, erstaunt aber nicht. Es erstaunt nicht, denn die „anti-anarchistische“ Repression und die gegen jene Gefährten und Kämpfe gerichtete, die in einer revolutionären Perspektive stehen, hat nie nachgelassen. [...] Ein passives Hinnehmen der ständigen Verschlechterung der Lebensbedingungen und der irreversiblen Zerstörung des Planeten ist schwer vorstellbar. Deshalb kann es nicht erstaunen, dass die Herrschaft, die sich vor der Revolte der Untergeordneten fürchtet, schon im Voraus erbittert mit allen Mitteln gegen die Ausdrücke von Ablehnung vorgeht, die sie, von Mal zu Mal, als als besonders unbequem erachtet.

Jedenfalls soll gesagt sein, dass das, was Angst macht, nicht die „Kraft“ der anarchistischen Bewegung ist [...] Was die Träume der Politiker, Bosse und Bullen stört, ist das, worauf die Ideen und vor allem die Aktionen der Anarchisten anspielen, es ist ihr Potenzial, ihre Verbreitung unter Wütenden und Ausge-

schlossenen: die universelle Sprache der Revolte, von der man in Italien am 14. Dezember in Rom eine Kostprobe bekam.

Was ihnen Angst macht, sind die Feindseligkeit und die Weigerung, die Institutionen anzuerkennen – und sich von ihnen anerkennen zu lassen –, die permanente Konfliktualität. Was ihnen Angst macht, sind die Selbstverwaltung und die horizontale Organisation, die unsere Kämpfe auszeichnen, und die Informalität, die unsere Beziehungen charakterisiert.

Was ihnen Angst macht, ist die Tatsache, dass diese Angriffe gegen die Herrschaft bekannt gemacht werden, Angriffe, die, ob bewusst oder nicht, in vielen Sympathie hervorrufen, von denen aber nur wenige öffentlich sprechen. [...] Abgesehen davon, steht hier und in Florenz (und zuvor in Lecce und Turin) die Anklage selbst auf wackligen Beinen: die kriminelle Vereinigung, starr und (mit Bossen, Unterbossen und einfachen Soldaten) strukturiert [...], deren Ziel es sei, „Delikte zu begehen“.

Auch dies ist leider nichts erstaunliches. Beim Lesen einiger Artikel von Malatesta (ja, hier habe ich Zeit...), fand ich einen Abschnitt, in dem bereits er einige Überlegungen über den Gebrauch der kriminellen Vereinigung zur Niederschlagung der Anarchisten macht: offensichtlich kein innovativer Einfall.

Während ich diese Zeilen schreibe, höre ich in der lokalen Tagesschau (leider läuft der Fernseher im Knast ununterbrochen), dass der Sitz der Lega Nord in Bologna zum x-ten



tur“. Die Naturereignisse entwickeln sich nicht auf konstante und lineare Weise. Meistens geht die Natur in Sprüngen vor. In Wirklichkeit sind die sogenannten „aussergewöhnlichen Ereignisse“ normal. Bezüglich des Zusammenhangs zwischen dem kürzlichen Erdbeben in Japan, dem Tsunami und der Explosion im Reaktor des Atomkraftwerks von Fukushima von einem aussergewöhnlichen Ereignis zu sprechen, macht keinen Sinn. Eine vernachlässigte Variabel als aussergewöhnliches Ereignis zu betrachten, in dem Moment, wo man sich einer aussergewöhnlich schädlichen Technologie anvertraut, ist in Wirklichkeit ein schlichter Betrug und ein Verbrechen von der Macht gegenüber der Bevölkerung. In Fukushima passierte, was passieren konnte, und was wahrscheinlich bereits im Kästchen der möglichen Variablen vorgesehen und vermerkt war, aber aufgrund des niedrigen Wahrscheinlichkeitswertes als hinnehmbar betrachtet wurde. Eine bis auf einen vorausgesehenen Spielraum sichere Entscheidung zu treffen, garantiert für nichts, wenn dieser Spielraum plötzlich hervorspringt – etwas, das in der Wirklichkeit geschieht und das die Statistiker wissen, aber bewusst verbergen.

Die Statistik soll beruhigen, verbrigt aber einen grossen Betrug: das Erscheinen des Unerwarteten auf der Szenerie wird vernachlässigt.

Die Vorstellung der Welt, die der Ideologie, die uns die Sicherheit der Atomkraftwerke verspricht, zugrundeliegt, ist die Vorstellung des Endes der Geschichte, des Triumphs des Kapitalismus, einer Plangesellschaft, die sich stufenweise, linear und voraussehbar entwickelt: es ist eine falsche Vorstellung.

Realität ist, dass eine Welt, die zehn Jahren zuvor noch stabil wirkte, nach zehn Jahren instabiler als ein ausbrechender Vulkan sein könnte und dann

sind die Voraussagen unserer mehrfach ausgezeichneten Wissenschaftler so viel Wert wie faule Eier.

«Eine menschliche Bevölkerung ist ein Beispiel einer Kettenreaktion. Sie wächst an, wenn im Durchschnitt in jeder Familie mehr als zwei Kinder erwachsen werden und eine neue Familie gründen; die Geburten müssen mehr als zwei pro Familie sein, denn einige Kinder sterben und andere vermählen sich nicht. Auf die gleiche Weise verzehrt beim Uranium jede Spaltung (ausser bei den sehr seltenen, spontanen) ein Neutron, und wenn die Spaltungsfragmente nicht mindestens ein neues Neutron ausstossen, kann es keine selbsterhaltende Kettenreaktion geben.»

Otto Robert Frisch,  
Los Alamos 1943-1945

Bei einer nuklearen Reaktion wird die ursprüngliche Materie, das Uranium, in etwas verwandelt, das nicht mehr Teil der Natur, sondern ein Erzeugnis des Menschen ist: das Plutonium, das giftigste aller Elemente. Auch die Herrschaft des Kapitals neigt dazu, sich zu verbreiten, indem sie das, was sie antrifft, in etwas verwandelt, das nicht mehr Teil der Natur ist.

Der Mensch, als ein dem Reich der Tiere angehörendes Wesen, kann in Gegenwart des Plutoniums nicht überleben. Von einem anderen Blickwinkel aus betrachtet, jenem des Kapitals, könnte man sagen, dass das Problem der Mensch ist, da er noch nicht fähig ist, in Neo-Umgebungen wie jener von Fukushima zu leben. Die Gentechnik arbeitet bereits daran, die Unannehmlichkeit zu lösen.

Ein System in stetigem Wachstum trifft früher oder später auf eine Grenze, jenseits derer der Kollaps eintritt: das System ist nicht mehr haltbar!

Ein Querlesen der zusammengefassten Daten, die wir über die Ökonomie, Geologie, Demographie und den Energieverbrauch von Japan aufgelistet haben, kann einem den Eindruck verschaffen, dass ein Entwicklungsmodell wie das japanische völlig aus dem Gleichgewicht geraten ist: Im Verhältnis zwischen Verbrauch an Ressourcen und der Fähigkeit des Planeten, sich zu regenerieren, im Verhältnis zwischen Bevölkerungsdichte, hydrogeologischer Risiken und der Präsenz von gefährlichen Einrichtungen. Das Entwicklungsmodell, das Japan und den Rest der westlichen Länder reguliert, baut nicht auf den Konzepten von Harmonie und Ausgeglichenheit auf, sondern auf jenen von Disharmonie und Wachstum ohne Grenzen. Am Gipfel dieses Wachstums kann sich nur der Zusammenbruch des Systems ereignen.

## Schwarze Liste

**Felslabor Mont Terri** durch. In diesen Laboren werden zusammen mit internationalen Organisationen Experimente mit zwei Gesteinsarten durchgeführt. Laut **Nagra** sollen in diesen Gesteinen stark radioaktive Abfälle gelagert werden können. Die **Nagra** soll wissenschaftlich belegt haben, dass in der Schweiz ein Endlager für schwach- und hoch radioaktive Abfälle technisch machbar sei, was der Bundesrat im Jahr 2006 bestätigte. Nach der Standortfindung soll das Endlager zwischen 2040 und 2050 seinen Betrieb aufnehmen – so lange dauert es, bis die verbrauchten Brennelemente und die hoch aktiven Abfälle im Zwiilag genügend abgekühlt sind. Die **Nagra** schlägt sechs geologische Standortgebiete für ein Lager für schwach- und mittel aktive Abfälle vor. Dazu zählen Südranden, Zürich Nord-Ost, Nördlich Lägern, Jura-Ost, Jura-Südfuss und Wellenberg.

Für hoch aktive Abfälle werden drei Standortgebiete in Zürich Nord-Ost, Nördlich Lägern und Jura-Ost vorgeschlagen. Das **Eidgenössische Nuklearsicherheitsinspektorat (ENSI)** stimmt diesen vorgeschlagenen Standortgebieten zu.

## TRANSPORT

Über den Nukleartransport gibt es nur wenige Informationen. Bekannt ist, dass leicht radio-aktive Rohabfälle mit Strassenfahrzeugen nach Würenlingen transportiert werden. Mit der Bahn werden hingegen hoch und mittel radioaktive Abfälle aus ausländischen Wiederaufarbeitungsanlagen und abgebrannte Brennelemente aus den schweizer AKWs in das **Zwiilag** gebracht. An der Zugstation Siggenthal-Koblentz wurde eine Umladestation errichtet. Dort werden die Abfälle von den Strassenfahrzeugen auf die Bahn umgeladen und bis zum **Zwiilag** gefahren. Die Bahntransporte werden von der **SBB** organisiert.

## BEHÖRDEN

Neben dem **Bundesamt für Energie BFE**, das Kompetenzzentrum für Fragen der Energieversorgung und der Energienutzung im **Eidgenössischen Departement für Umwelt, Verkehr, Energie und Kommunikation UVEK**, spielt das **ENSI** in Entscheidungen bezüglich Atomenergie eine wichtige Rolle.

Das **eidgenössische Nuklearsicherheitsinspektorat ENSI** ist die Aufsichtsbehörde des Bundes für die nukleare Sicherheit und Sicherung der schweizerischen Kernanlagen. Es ist einem Gremium, dem **ENSI-Rat** unterstellt, der vom Bundesrat gewählt und diesem unterstellt ist.

Das **ENSI** beaufsichtigt: Kernkraftwerke, Zwischenlager für radioaktive Abfälle sowie nukleare Forschungseinrichtungen des **Paul Scherrer Instituts (PSI)**, der **Ecole Polytechnique Fédérale de Lausanne** und der **Universität Basel**. Ausserdem befasst sich das **ENSI** mit dem Transport radioaktiver Stoffe und mit den erdwissenschaftlichen Untersuchungen, die im Hinblick auf den Bau der Endlager durchgeführt werden.











Auf den Strassen einer Stadt in Tunesien

zweitrangige Stellung in der Gesellschaft hatten und sehr viel Rassismus kannten, hat ihre Beteiligung einen sehr grossen Wert. Dass sich die Unterteilungen zwischen diesen Bevölkerungsgruppen verwischen, bedeutet, dass ein Grundpfeiler der Gesellschaft am Wanken ist.

Wie es mit den Frauen ist, wissen wir nicht. Aber wir können uns nicht vorstellen, dass die Hälfte der Bevölkerung von einem seit Wochen andauernden aufständischen Prozess ausgeschlossen sein soll. So oder so, ihre Befreiung wird nur durch die Fortsetzung dieses Prozesses näher rücken. Die Hierarchien zwischen Mann und Frau können nur aufgehoben werden, wenn es Raum dafür gibt. Und dieser Raum kann sich nur öffnen, wenn der Aufstand weiter geht, wenn die Weigerung der Militarisierung aufrechterhalten wird.

**Selbstorganisation und Affinität**

Vor allem der Aufstand in der Stadt Misrata wird uns heute von den Medien als grosse Schreckensgeschichte, als unmöglicher Kampf präsentiert. Dennoch sind die Kämpfe in Misrata noch immer am Laufen und wir wollen nach Worten suchen, um darüber zu sprechen, nach Worten, die mehr umfassen, als das Kriegsvokabular von "Sieg" und "Niederlage". Wir wollen hier nicht verkennen, dass viele Menschen sterben, oder dass der Kampf hart ist. Tatsächlich kann man sagen, dass man wenig von seinem Aufstand hat, wenn man tod ist. Doch unsere Absicht ist hier, Licht auf jene Dinge zu werfen, die am entstehen sind, die da unten, inmitten der Kämpfe, die Chance haben, zu entstehen.

Mehr noch, als man sagen kann, dass die NATO-Bombardierungen dem Kampf der Aufständischen in einem gewissen Masse eine Hilfe waren, kann man sagen, dass von diesem nicht viel übrig bleibt, dass es die Aufständischen sind, die verlieren, wenn der Kampf aus ihren Händen gerissen wird. Gehen wir etwas auf die Art und Weise ein, auf die sich die Aufständischen in Misrata organisieren. Wie überall in Libyen verfügen sie nicht über Waffen, die technologisch auf der Höhe jener der Armee von Gadaffi sind. Sie kämpfen mit selbstgemachten Handgranaten, Molotov-Cocktails, leichten Waffen, und dies gemischt mit Kreativität, Mut und Solidarität. Sie bilden eine Stadtguerilla, die Gadaffi davon abhält, die Stadt wieder einzunehmen. Die Aufständischen kennen die Stadt wie ihre Jackentasche, ihr Terrain ist wie ein feindliches Labyrinth, in das die Truppen des Kolonels kaum einen Fuss zu setzen wagen. Auf Häusern rund um die berühmte Tripolis-Strasse hat die Armee von Gadaffi Heckenschützen postiert, doch viele von ihnen sterben, da sie von den Aufständischen vom Rest der Truppen abgeschnitten wurden und keine Nahrung oder Wasser mehr haben, andere ergeben sich. Daher Gadaffis Bombardierungen und Splitterbomben, daher der Einsatz von schweren Geschützen. Misrata kann nicht zurückerobert werden, ausser durch Terror: durch das Streuen von Bomben.

Ein anderer Vorteil der Shebab ist, dass es sich dabei nicht um eine Armee von anonymen Soldaten gegenüber der anony-

men Armee von Gadaffi handelt, sondern um Leute, die sich in kleinen Gruppen organisieren, Menschen, die einander kennen und vertrauen. Keine anonymen Soldaten, sondern Individuen, die sich gegen ihre jahrelange Unterdrückung organisieren. Individuen, die Seite an Seite gekämpft haben und weiterhin kämpfen. Dies ist der Kampf der Shebab überall in Libyen. Und dabei geht es um viel mehr, als um den militärischen Vorteil. Es geht um eine neue Art und Weise, miteinander in Beziehung zu treten: nicht als Soldaten, sondern als Kameraden im Kampf gegen die Unterdrückung.

Selbst wenn der Aufstand zerschlagen wird, könnte man noch immer sagen, dass in einem gewissen Sinn die Aufständischen gewonnen haben. Sie haben den Kampf an Seite ihrer Freunde und Angehörigen erprobt: sie haben einen Kampf erprobt, der die Individuen intakt lässt, die sie Menschen sein lässt, Menschen, die sich weigern, sich von militärischen Strukturen zerdrücken zu lassen, welche aus ihnen erneut gehorsame Roboter machen wollen.

**Solidarität**

Durch den ganzen Aufstand in Libyen und auch durch die Erhebungen in anderen Ländern hindurch webt sich ein roter Faden der Solidarität. Die Rebellen in Misrata haben sich aus Solidarität mit jenen von Benghazi aufgelehnt. Sie weigerten sich auch, einen Deal mit Gadaffi zu schliessen, der das Land in zwei Teile spalten sollte. Denn sie wissen, dass sich auf dem Territorium von Gadaffi noch Aufständische befinden, und wollen diese nicht den Scheusslichkeiten des Kolonels überlassen.

Und dann ist da noch die Frage der Nahrung und des Wassers. Ein anderer schöner Aspekt dieses Aufstands ist, dass der Wert des Geldes im Moment dabei ist, zu verschwinden. Libyen ist ein Land, das zu grossen Teilen vom Import von Lebensmitteln abhängt, und auch jetzt noch kommt die Nahrung grösstenteils über die ägyptische Grenze. Ebenso wie aus Ägypten, gilt auch in den Städten, die in den Händen der Aufständischen sind, und an der Front schlicht: wer kein Geld mehr hat, bezahlt nicht.

**Das schwarze Gold der über die Italienisch-Libyschen Abkommen**

« Wir schliessen die Türen und wir werden sie nur für jene einen Spalt breit aufmachen, die kommen, um sich zu integrieren und zu arbeiten. »

S. Berlusconi, Mai 2009

Im August 2008 überreichte der italienische Staat dem libyschen Staat hochoffizielle Entschuldigungen, um sich die Kolonialbesetzung von 1911 bis 1942 verzeihen zu lassen. Hinter den diplomatischen Umarmungen und den historischen Händedrücken fällt es dem kalten ökonomischen Verstand schwer, nicht in den Vordergrund zu treten.

Die Annäherung zwischen den beiden Staaten hat ein paar Jahre zuvor begonnen: bereits

2003 wurde ein bilateralen Vertrag unterzeichnet, der hauptsächlich eine beträchtliche finanzielle Hilfe Italiens vorsah, unter anderem zur Ausbildung der libyschen Polizisten, zur Einrichtung von Charterflügen für die Ausschaffung der afrikanischen Migranten, die nach Europa gelangen wollen, und zum Bau von drei Lagern für Ausländer im Norden von Libyen.

Um das Ganze zu vollenden, lieferte Italien mit Infrarotkameras ausgerüstete Helikopter, Schnellbote und Radaranlagen, nachdem das Handelsverbot der Europäische Union mit diesem Land aufgehoben wurde. Und zwar aus gutem Grunde: der libysche Staat drohte damit, das „Loslassen der ille-



LIBYEN

Die folgenden Chronologien der Aufstände wurden Grösstenteils aus Zusammengetragenen Informationen aus den Medien erstellt und erheben deshalb keinerlei Anspruch auf Vollständigkeit oder Objektivität. Wir beabsichtigen hier auch nicht, irgendwelche Handlungsformen *per se* mit gewissen Inhalten zu verbinden, sondern bloss, jenen Aspekt zu verdeutlichen, der in den Berichterstattungen der Medien bewusst im Hintergrund blieb: dass es in diesen Aufständen nicht bloss um die Forderung nach mehr Demokratie ging, dass es für viele darum ging, Strukturen der Macht zu zerstören, Gefangene zu befreien, Solidarität zu leben und sich im Kampf mit seinen Nächsten selbst zu organisieren. Und dies sind gewiss nicht Ausdrücke irgendeiner Forderung, sondern vielmehr des Aneignens im Hier und Jetzt der eigenen Würde und eines Lebens mit erhobenen Köpfen. Es ist ein Vorgeschmack von Freiheit.

**Tunesien**

**17. Dezember 2010:** Vor dem Gemeindehaus der tunesischen Stadt Sidi Bouzid zündet sich ein junger Arbeitsloser selbst an, um gegen die Konfiszierung seines Obst- und Gemüsestandes durch die Polizei zu protestierte. Nach einer friedlichen Kundgebung noch am selben Tag kommt es am Folgetag zu gewaltsamen Protesten, die bis spät in die Nacht andauern. Die Polizei antwortet mit Tränengas und Schlagstöcken.

**19. Dezember:** Bewaffnet mit Steinen, konfrontieren sich einige hundert Jugendliche mit der Polizei und zerstören Schaufenster und

Autos. Auf den Strassen brennen Autoreifen und Abfalleimer. Um eine Ausweitung der Proteste zu verhindern, positioniert sich die Polizei in der ganzen Stadt. In der Presse werden die Proteste nirgendwo erwähnt (Journalisten, die über Proteste berichten, werden in Tunesien oft polizeilich bedrängt).

**22. Dezember:** In der Stadt Sidi Bouzid tötet sich erneut ein junger Mann, indem er aus Protest auf einen Strommast klettert. Gleich nach diesem Selbstmord kommt es zu gewaltsamen Konflikten zwischen Bevölkerung und Polizei. Die einen werfen mit Steinen, die anderen mit Tränengas. In der Nacht weiten sich

die Unruhen auf die anliegenden Städte Mekkassy und Menzel Bouzayan aus. In letzterer greifen Jugendliche den Sitz der Unterpräfektur (Stadtverwaltung) mit Steinen und Molotovs an, so dass dieser gänzlich ausbrennt. Auch der Posten der Nationalgarde wird attackiert. Ausserdem werden eine Lokomotive und drei Polizeiautos in Brand gesteckt. Ein junger Demonstrant stirbt durch eine Kugel der Ordnungskräfte. Die Unruhen weiten sich weiter auf das ganze Land aus.

**25. Dezember:** Die Unruhen erreichen die Hauptstadt Tunis.

**26. Dezember:** Jugendliche demonstrieren in der Stadt





Ben Guerdane, Nahe der libyschen Grenze. In Regab, 37 km südlich von Sidi Bouzid, kommt es zu gewaltsamen Ausschreitungen zwischen Polizei und ca. 2000 Demonstranten, welche öffentliche Gebäude anzünden.

**3. Januar 2011:** In Thala gehen Schüler auf die Strasse und weitere Unzufriedene schliessen sich ihnen an. Die daraufhin folgenden Unruhen dauern zwei Tage lang an. Die Polizei holt Verstärkung aus den Nachbarstädten und geht mit Schlagstöcken und Tränengas gegen die Demonstranten vor.

**4. Januar:** In Thala zünden Demonstranten den Sitz der Regierungspartei an und blockieren mit brennenden Autoreifen die Strassen. Die Schüler mobilisieren in mehreren Städten, wie in Sfax, Sidi Bouzid, Tunis, Grombalia, Bizerte und Jibnana. In Sousse kommt es zu Strassenkämpfen zwischen Schülern und der Polizei.

**5. Januar:** Mohammed Bouzizi, der sich am 17. Dezember selbst anzündete, wird beerdigt. Er starb am Tag zuvor im Krankenhaus. 5'000 Menschen begleiten den Trauerzug.

**7. bis 9. Januar:** Heftige Strassenschlachten in den Städten Thala, Kasserine, Meknassi, Feriana und Reguab fordern mehr als 50 Tote und viele Schwerverletzte. Spezialeinheiten und Milizen schiessen auf die Demonstranten, von denen viele zu Steinen, Stöcken und Molotovs greifen. Ausserdem wird auf Trauermärschen geschossen, um die Bestattungszeremonien zu verhindern. An verschiedenen Orten versuchen die Aufständischen, öffentliche Gebäude zu stürmen.

**10. Januar:** In Kasserine, Thala und Regueb gehen die Unruhen weiter. Laut lokalen Quellen kommen auch an diesem Tag 49 Demonstranten ums Leben, meistens durch Schussverletzungen.

**12. Januar:** In Kasserine und Gafsa soll sich die Polizei vor den Demonstranten

zurückgezogen haben. Es werden Häuser und Geschäfte geplündert. In mehreren Städten nördlich von Tunis brennen öffentliche Gebäude und Barrikaden. In Tunis werden Polizeiwachen in Brand gesteckt.

**13. Januar:** 10'000 demonstrieren in Sidi Bouzid. Im Touristenort Hammamet kommt es zu Ausschreitungen und mehrere Geschäfte, das Hauptquartier der Regierungspartei und eine Polizeistation werden zerstört.

**14. Januar:** Während Unruhen in der Nacht kam es zu 13 Toten. Zehntausende demonstrieren in Tunis, während ein Teil davon versucht, das Innenministerium zu stürmen. Der tunesische Präsident Ben Ali tritt zurück und verlässt das Land. Es soll eine Übergangsregierung gebildet werden. Nach Bekanntgabe dieser Nachricht werden Villen von Ben Ali und seines Clans in den gehobenen Vororten von Tunis geplündert. Noch am selben Tag wird der Ausnahmezustand ausgerufen, welcher unter anderem eine Ausgangssperre von 18:00 bis 6:00 auferlegt.

**15. Januar:** Trotz der Ausgangssperre dauern in Tunis die Ausschreitungen die ganze Nacht an. Der Hauptbahnhof und Supermärkte werden in Brand gesteckt. Durch einen Aufstand und Brandstiftung im Gefängnis von Monastir gelingt es zahlreichen Gefangenen zu fliehen. Das Feuer und Schüsse von Gefängniswärtern fordern jedoch 56 Tote und 19 Schwerverletzte. Die Entflohenen greifen daraufhin das Gefängnis von Almehdia an und verhelfen etwa einem dutzend weiteren Gefangenen zur Flucht. In der Konfrontation mit den Ordnungskräften sterben erneut 20 Menschen. Auch in den Gefängnissen von Bourdja El Roumi, Mernaq, Almournaouia und Kasserine entfliehen Gefangene.

**16. Januar:** Die Einheitsgewerkschaft UGTT ruft die Bevölkerung zur Gründung von Bürgerwehren gegen „Plünderer und Gewalttäter“ auf.

**26. Januar:** Wie eigentlich jeden Tag seit Beginn der Aufstände demonstrieren tausende Tunesier auf den Strassen. Es treten ebenfalls tausende Arbeiter verschiedenster Bereiche in Streik. Laut dem Justizminister sind seit der Flucht des ehemaligen Präsidenten Ben Ali am 14. Januar ca. 11.000 Gefangene aus den tunesischen Gefängnissen ausgebrochen.

**28. Januar:** In der Hauptstadt Tunis beworfen Unzufriedene die Polizei mit Steinen, da diese versucht, sie vom Vorplatz des Regierungssitzes zu vertreiben. Nachdem der Platz geräumt wurde, gehen die Ausschreitungen auf der Avenue Habib (Hauptstrasse von Tunis) weiter.

**31. Januar:** Nach einer Demonstration auf der Avenue Habib bleiben einige duzend Jugendliche auf der Strasse und beginnen Schaufenster von Läden zu zerstören. Sie werden von der Polizei mit Tränengas und Schlägen vertrieben. In Kasserine greifen mehrere hundert Personen die Unterpräfektur (Stadtverwaltung) und das Haus des Unterpräfekts an und nehmen Möbel, Computer, etc. mit.

**4. Februar:** In Kebili versucht eine Gruppe Wüthen einen Posten der Nationalgarde anzugreifen und anzuzünden. Nachdem sie von der Polizei vertrieben wurden, greifen sie einen anderen Posten der Nationalgarde und das Haus des Gouverneurs der Region an, woraufhin das Militär eingreift. Eine Person wird getötet.

In El Kef wird der Polizeiposten angegriffen, geplündert (Akten und Einrichtung) und angezündet. Autos der Polizei werden in Brand gesteckt. Auch hier greift das Militär ein. Am Tag darauf kommt es zu gewaltsamen Ausschreitungen, die vier Tote fordern.

In Sidi Bouzid sterben zwei Personen auf dem Polizeiposten, die Ursachen sind „unklar“. Nach der Verbreitung der Nachricht, versammeln sich mehrere hundert Personen wutgeladen vor dem Polizeiposten und zünden drei Polizeiautos an.

oder Gewaltlosigkeit, die einzige Frage ist, ob die Gewalt angewendet wird, um zu befreien, um die Unterdrückung zu beseitigen, oder, um sie zu beschützen und zu bewahren. Die Polizisten schiessen auf die Masse um das Regime zu schützen, die Aufständischen greifen die Strukturen des Kapitalismus an, um sich von seinem ausbeuterischen Joch zu befreien. Das ist alles.

Ausserdem kann man heute gut sehen, dass die Stärke eines jeden Aufstands sozial ist, und nicht militärisch. Die Mas-

sen in den Strassen von Tunis oder Kairo rüsteten sich mit gewöhnlichen Waffen wie Steinen oder Molotov-Cocktails aus, ohne deswegen die Notwendigkeit auszuschliessen, die Kasernen und die Polizeiposten zu plündern. Ihr Stärke ruhte nicht in einer höheren Feuerkraft, sondern in ihrer Entschlossenheit, zu kämpfen, in einem Verlangen, dass nie völlig im Blut ertränkt werden kann. Es sind die Geister, die sich bewaffnet haben, in den Händen befinden sich nur einfache Werkzeuge.

Die gegenwärtigen Erhebungen bezeugen ein Mal mehr wie sehr all die falschen Debatten über die Gewalt und den Angriff überflüssig sind. Die befreiende Gewalt ist notwendig, gegen Strukturen sowie gegen Personen, durch Individuen, sowie durch Massen, während einer Erhebung dort unten, sowie hier und jetzt. Die befreiende Gewalt ist notwendig, um die Ketten der Herrschaft zu sprengen. All jene, die das Gegenteil behaupten sind entweder Lügner oder Idioten.

[In Hors Service, nr. 13, 9. Februar]



## Libyen: Krieg oder Aufstand?

24. April

**Die uns durch die offizielle Presse erreichenden Nachrichten über die Lage in Libyen, erzählen uns einzig eine Geschichte des Kriegs. Sie erzählen uns eine Geschichte, die uns erschauern lässt: Bombardierungen, Tote, Splitterbomben, Verletzte und Flüchtlinge. Ist der Aufstand in Libyen zu einer grossen Schreckensgeschichte geworden? Bleibt jetzt, da sich die Lage verschärft hat, nichts anderes mehr als Krieg? Gibt es nichts anderes zu erzählen über diese Ereignisse voller Stärke, Mut und Durchsetzungsvermögen von Menschen, die die Waffen aufgenommen haben, um sich selbst und alle anderen vom Joch eines Diktators zu befreien, der sie 42 Jahre lang unterdrückte? Wir denken schon. Dass uns die westlichen Medien aber weismachen wollen, dort sei einzig ein blutiger Krieg in Gange, überrascht uns nicht. Schliesslich sehen sich der geld- und machtbegierige Westen und seine NATO gezwungen, ihre Rolle als "Retter des Libyschen Volks" zu legitimieren. Dazu müssen sie die kämpferische Realität der Aufständischen verbergen und uns vorspiegeln, diese Menschen seien völlig hilflos und nichts anderes. Doch lasst uns die Zeitungen der kapitalistischen Medien einmal beiseite legen und versuchen, den Aufstand von Nahem zu betrachten. Lasst uns seine Geschichte suchen.**

Über das, was sie die "shebabs" nennen, wird viel schlechtes gesagt in "unseren" Zeitungen. Shebabs sind die Aufständischen, die sich weigern, sich in die neue militärische Struktur eingliedern zu lassen, welche sich im befreiten Teil von Libyen gebildet hat. Man nennt sie Verrückte, Banditen, Leute, die nicht wissen, was sie tun, die den militärischen Befehlen nicht gehorchen wollen, keine echten Rebellen.

Doch diese Kreierung eines negativen Bildes der Aufständischen hat seine Konsequenzen. Nur im Tausch gegen die Anerkennung der militärischen Struktur, im Tausch gegen die Bildung einer wirklichen Armee können die Aufständischen vom Westen Waffen erhalten. Ansonsten gibt es nichts. Was der Westen von den Aufständischen verlangt, ist, mit anderen Worten, die Beendigung ihres Aufstands im Tausch gegen einen Krieg. Schliesslich will der Westen seine Kontrolle über das Land behalten und verstärken. Eine Kontrolle, die vor allem notwendig ist, um der "illegalen Immigration" entgegenzutreten (die nun oft durch Libyen verläuft) und die Öl- und Gasressourcen zu sichern. Ein Aufstand kann nicht kontrolliert werden, ein Krieg schon.

Eine klassische militärische Struktur impliziert, dass es Offiziere und Generäle gibt, die die strategischen Entscheidungen treffen, und dass das Fussvolk, das Kanonenfutter, diese Befehle ohne nachzudenken auszuführen hat. Eine militärische Struktur bedeutet, Krieg zu führen, und in einem Krieg geht es einzig darum, den Feind auszuschalten. In Libyen scheint jedoch etwas anderes, etwas viel tiefgreifenderes im Gange zu sein. Zunächst und vor allem sind die Shebabs kein Kanonenfutter, sondern Menschen aus Fleisch und Blut. Sie weigern sich, eine Armee zu werden, und dies zeigt, dass es für sie nicht bloss darum geht, den Feind auszuschalten, sondern, dass sie für viel mehr am Kämpfen sind: für Freiheit. Und seine Freiheit verliert man in dem Moment, in dem man beginnt, Befehle von neuen Gadaffis zu schlucken. Diese neuen Gadaffis, die geboren werden, diese neuen Bosse, die gerne hätten, dass andere auf ihre Befehle hören, die glauben, das verfluchte Recht zu haben, andere zu regieren. Die Autorität mag zwar durch eine wahnsinnige Figur wie den Diktator symbolisiert werden, doch für die Eroberung der Freiheit ist gewiss nicht nur der Sturz dieses Irren notwendig. Diese Eroberung geschieht im Moment, in dem man kämpft. Die Eroberung des Jetzt ist der einzige Weg nach einer freien Zukunft. Den Befehlen der neuen libyschen Soldaten zu gehorchen, bedeutet das Ende des Aufstands, das Einläuten einer neuen Periode von Unterwerfung und Gehorsamkeit. Und es steht so viel auf dem Spiel.

Auch die vielschichtige Zusammenstellung der Aufständischen zeigt uns Spuren von etwas, das tiefer geht. Es handelt sich hier um Menschen unterschiedlicher Herkunft, auch um Migranten. Im Bewusstsein, dass Migranten in Libyen während der Jahre, die dem Aufstand vorangingen, eine







Burkina Faso



Syrien



Libyen



**13. Februar:** An der Börse, bei Textil-, Medien-, Stahlfirmen, der Post, der Eisenbahn und im Gesundheitsministerium kommt es weiterhin zu Streiks.

**25. Februar:** Die Freitagsdemonstrationen auf dem Tahrir-Platz gehen weiter. Viele Ägypter misstrauen der Übergangsregierung. Das ägyptische Militär geht erstmals gewaltsam mit Schlagstöcken gegen die Demonstranten vor.

**4. März:** Bei einem Versuch, das Hauptquartier der Sicherheitspolizei zu stürmen, kommt es in Alexandria zu gewaltsamen Zusammenstößen.

**5. März:** Das Gerücht verbreitet sich, dass aufgrund der nahenden Auflösung der Sicherheitspolizei (Mabahith amn ad-daula al-ulya), gegenüber welcher seit langem Folter- und Missbrauchsvorwürfe laut wurden, Beamte dieser Behörde systematisch im ganzen Land geheime Akten zu vernichten beginnen. Daraufhin stürmen etwa 2'500 Demonstranten eine ihrer Niederlassungen in Kairo und entwenden offizielle Dokumente. „Die Fenster wurden geöffnet und die Papiere flogen durch die Fenster hinaus“. Auch in Cheikh Zayed, im Banlieue

von Kairo, versuchen hunderte in das lokale Gebäude der Staatssicherheit einzudringen, die Armee stellt sich jedoch dazwischen. In Marsa Matrouh, im nord-osten von Kairo, gelingt das Unterfangen, Dokumente werden entwendet und das Gebäude anschliessend in Brand gesteckt. Auch in Zagazig und Fayoum und anderen Orten gelingt es den Demonstranten, die Büros zu stürmen. Viele werden durch Schüsse verletzt, mit denen die Sicherheitspolizisten erwidern. Nach Angaben von Al Jazeera fanden die Aktivisten im Hauptquartier in Kairo einen Raum, in dem zu fast jedem ägyptischen Aktivisten eine angelegte Akte auffindbar ist.

**9. April:** Nach zahlreichen gewaltsamen Niederschlagungen von Demonstranten in den letzten Wochen, beginnt das bisher recht hohe Ansehen des Militärs unter den Ägyptern zu bröckeln. Zum ersten Mal seit dem Sturz von Mubarak und seit Beginn der Militärregierung werden bei Auseinandersetzungen zwischen Zivilisten und Militärpolizisten Demonstranten getötet. *« Ich habe darauf gewartet, das andere Gesicht der Armee zu sehen », sagte ein Demonstrant. « Wenn sie so weitermacht, wird sie das*

andere Gesicht des Volkes zu sehen bekommen. »

**4. Juni:** Nach dem Tod eines Mannes auf einem Polizeiposten, dem x-ten polizeilichen Mord in den letzten Wochen, wird ein Polizeiposten im Zentrum von Kairo von etwa 200 Wütenden in Brand gesteckt. Während Auseinandersetzungen kamte es zu 10 Verletzten.

**5. Juli:** Ein Jugendlicher wird in Auseinandersetzungen zwischen der Polizei und Gruppen von Leuten getötet, die ein Polizeiposten in Anstrum nahmen, um Gefangene zu befreien, die am Vortag bei einer Razzia der Polizei und des Militärs gegen ein angebliches Drogennetz im Slum von Ezbet Abou Quarn verhaftet wurden. Nach der Freilassung unter Auflagen von sieben Polizisten, die angeklagt werden, im Januar und Februar insgesamt 17 Demonstranten in Suez getötet zu haben, kommt es ebenfalls zu Ausschreitungen. Familienmitglieder versuchten den Audienzsaal zu stürmen und blockierten die Autobahn zwischen Kairo und Suez. Seit den Aufständen haben sich die Beziehungen zwischen Polizei und Bevölkerung massiv verschlechtert.

## Marokko

Wütende nach einer Demonstration gegen die miesen Lebensbedingungen einen Polizeiposten an und stecken mehrere Autos in Brand,

**20. Februar:** In Al Hoceima, im Norden von Marokko greifen einige

woraufhin Auseinandersetzungen mit der Polizei losbrechen. Auch in Marrakech (Süden) und Larache (Norden) kam es nach Demonstrationen zu Ausschreitungen

## Burkina Faso

**7. März:** Nachdem Ende Februar vier Demonstranten durch Schüsse getötet wurden, finden in diversen Städten des Landes Demonstrationen statt, in deren Verlauf Polizeiposten und öffentliche Gebäude angegriffen und Barrikaden errichtet werden. In Yako erlaubte die Brandstiftung eines Polizeiposten die Flucht von zwölf Gefangenen. Auch der Polizeiposten von Koupela (140km östlich

von der Hauptstadt) wurde in Brand gesteckt und neun Gefangene konnten fliehen. Weitere Posten in Gourcy, Dori, Réo und Léo gehen in Flammen auf.

**9. März:** In Bogande kommt es zu Auseinandersetzungen zwischen Ordnungskräften und Demonstranten, die es auf den Polizeiposten und auf Polizisten im Allgemeinen abgesehen haben. Ein Lager und ein Fahrzeug

werden neben dem Polizeiposten in Brand gesteckt. In Fada N'Gourma wird das Gouvernementsgebäude in Brand gesteckt und Polizisten werden angegriffen. In Diapaga stecken Demonstranten einen Polizeiposten in Brand. In Ouahigouya gehen der Sitz der CDP (Regierungspartei), das Haus des Gouverneurs, alle Gebäude der Polizei, der Gemeinderat, der Stadtrat, das regionale Zollamt und ein Teil des Justizpalastes in Flammen auf.

## über Algerien

Ermordungen handelte (infolge der Ermordung eines 18-jährigen Jugendlichen auf einem Polizeiposten, verwandelte sich im Frühjahr 2001 die Region der Kabylie in die Szenerie einer Revolte, die sich über Monate hinzog, in denen unzählige Partei- und Polizeigebäude in Flammen aufgingen und die Bevölkerung begann, sich erneut in den traditionellen Dorfsversammlungen zu organisieren, die *Aarch* genannt werden), gelang es der Gesellschaft damals letztendlich mehr oder weniger, Ordnung in die Sache zu bringen und eine Forderungsplattform zu bilden. Diesmal jedoch gibt es nichts von all dem, keine klaren Parolen. Die wütenden Leute ziehen los und plündern, was sie nehmen können. [...] Es sind Jugendliche, zur Zeit gibt es weder Studenten noch Gewerkschaftler, keinen Versuch zur Organisation. Die Leute der Mittelklasse rufen zur Ruhe auf. In solchen Situationen sind es immer die Ärmsten der Ärmsten, die hinter den Aktionen stehen. Sie sind es, die handeln, sie sind es, die die Schläge abbekommen, sie sind es, die plündern, doch viele Leute bleiben stehen und schauen zu.

[...] Der Freitag ist besonders gefährlich. Freitags sind die Predigten, und darauf gefolgt gehen die Unruhen üblicherweise los. Die Imam wurden angewiesen, zur Ruhe aufzurufen, doch dieses Mal haben die Jugendlichen nicht hingehört. [...] Einige befürchteten, die islamistischen Fundamentalisten könnten versuchen, auf die Welle aufzuspringen. Doch auch sie hatten keinen Erfolg darin, irgendetwas zu tun [...].

Aus einem Interview mit einem Gefährten aus der Kabylie, auf dem italienischen Radio Black Out, am 13. Januar 2011.

anmerken, dass sich, wie schon weiter oben gesagt, die meisten Revoltierenden weigerten, sich ins Spital bringen zu lassen.

**1. Februar:** Von den etwa 1'100 während der Unruhen Anfangs Januar Verhafteten, wurden 137 dem Gericht vorgeführt und mittlerweile 81 provisorisch

## Ägypten

**25. Januar:** Inspiriert von den Ereignissen in Tunesien, gehen in ganz Ägypten tausende Leute auf die Strasse, um den Rücktritt des 82-jährigen Diktators Mubarak zu fordern, der dort seit drei Jahrzehnten an der Macht ist. Bei Auseinandersetzungen in Sues eröffnet die Polizei das Feuer und zwei Demonstranten werden getötet. In Kairo, wo 20-30'000 Polizisten mobilisiert wurden, stirbt ein Polizist an seinen Verletzungen. Noch spricht die Regierung von „nichts Neuem für ein

Land, das seit 2004 eine gewisse Anzahl von Demonstrationen gesehen hat.“

**26. Januar:** In Sues stürmen Revoltierende einen Polizeiposten und stecken ihn in Brand. Molotov-Cocktails werden auf ein Gebäude der Stadtverwaltung und den lokalen Sitz der Partei von Hosni Mubarak (NDP, Nationaldemokratische Partei) geworfen. Das Innenministerium verhängt in der Stadt eine nächtliche Ausgangssperre und ein Demonstrationsverbot. In Kairo rammen dutzende Demonstranten einen der Eingänge des Aussenminis-

wieder entlassen.

**14. Februar:** Nach der umkämpften Räumung einer Besetzung von 500 neugebauten Wohnungen durch die Polizei in Akbou, setzen sich die Konfrontationen auf den Strassen über die ganze Nacht fort. Mehrere öffentliche Gebäude wurden verwüstet, darunter das lokale Arbeitsamt.

**23. März:** In Oued Koriche, einem ärmeren Quartier von Bab El Oued, errichten Bewohner, die gegen die Zerstörung ihrer illegal errichteten Behausungen protestieren, Barrikaden auf den Verkehrsachsen und konfrontieren sich mit der Polizei. Seit Oktober 2009 folgen immer wieder solche wohnbedingten Unruhen aufeinander.

**8. Juni:** Sicherheitskräfte vertreiben in Oargla etwa 20 Arbeitslose, die seit mehreren Tagen vor dem Sitz des Verwaltungsbezirks campieren. Nachdem diese gemeinsam mit ihren Freunden und Nachbarn als Reaktion darauf alte Pneus in Brand stecken und eine Strasse blockieren, wird die anrückende Polizei von hunderten herbeiströmenden Jugendlichen aus dem Quartier mit Steinen und anderen Wurfgeschossen angegriffen. Während den Auseinandersetzungen, die bis zum frühen Morgen andauern, stecken die wütenden Jugendlichen einen Polizeiposten in Brand.

teriums ein und besetzen das Büro eines Sicherheitswachen, bevor sie sich vor der Polizei und dem Tränengas wieder zurückziehen. Nachdem vermehrt Plünderungen gemeldet werden, ordnet der Gemeindevorstand die Schliessung der Läden an. Die Internetplattformen Facebook und Twitter, über die sich tausende Demonstranten verabredet haben, werden in Ägypten gesperrt.

Seit Dienstag haben die Auseinandersetzungen zu 70 Verletzten und 6 Toten geführt, davon 2 Polizisten und 4 Demonstranten.





27. Januar: Neue Demonstrationen etwas überall in Ägypten. In mehreren Städten des Nord-Ostens konfrontieren sich hunderte Leute mit der Polizei. In der von Polizeikräften belagerten Stadt Kairo ist die Lage am Donnerstag relativ ruhig. In der Hafenzstadt Sues hingegen, ereignen sich die heftigsten Auseinandersetzungen seit Beginn der Unruhen. Hunderte Demonstranten, die die Freilassung der Verhafteten vom Dienstag und Mittwoch fordern, greifen die Polizisten mit Molotows und Steinen an und blockieren die Strassen mit brennenden Pneus und Kisten. Die Polizei setzt hauptsächlich Tränengas und Gummischrot ein, wirft aber auch gelegentlich mit Steinen zurück. Der Filialensitz einer Tabakfirma und ein Supermarkt werden geplündert und ein Polizeiposten und eine Feuerwehركaserne in Brand gesteckt. « Jene, die sich mit der Polizei konfrontieren, sind Jugendliche, und unter ihnen gibt es Studenten, Gymnasiasten und Arbeitslose », meint ein Anwohner. Laut offiziellen Angaben wurden seit Dienstag 1'000 Personen verhaftet.

Gegen Mitternacht kapt Ägypten als historisch erste Regierung den Internetzugang in einem ganzen Land. Auch Kurzmitteilungen können nicht mehr verschickt werden und das Mobiltelefonnetz ist stark beeinträchtigt. Vodaphone sagt, die Regierung habe sie aufgefordert, „in präzisen Zonen des Landes“ das ganze Netz auszuschalten.

28. Januar: Hunderttausende demonstrieren in den meisten grossen Städten des Landes am „Tag der Wut“, wie ihn die mobilisierenden Organisationen ankündigten. Die Imams (die islamischen religiösen Führer) übernehmen ihre Rolle als Befrieder, und predigen im Ganzen Land den Pazifismus. Trotzdem brechen die schwersten Unruhen seit der Machtergreifung von Mubarak 1981 aus. In Alexandria wird der Sitz des Gouvernements in Brand gesteckt und ein Polizeiposten angegriffen. In Ismailiya und in Dumiat wird der

Parteisitz der NDP verwüstet. Bei einem Ansturm auf einen Polizeiposten in Sues wird ein 30-jähriger durch einen Schuss getötet. Die Revoltierenden dringen in den Posten ein, befreien die in den letzten zwei Tagen Verhafteten und versorgen sich mit Waffen. Anschliessend steckten sie ihn und acht davorstehende Polizeiautos in Brand. Die Polizei zieht sich zurück. In Kairo, wo sich die Polizei schon am frühen Morgen massiv aufstellte und die Schliessung der Metro angeordnet wurde, werden im Laufe der massiven Demonstrationen zwei Polizeiposten und der Sitz der Nationaldemokratischen Partei in Brand gesteckt. Das Aussenministerium wird erneut angegriffen und beim Versuch, sich dem Gebäude des Staatsfernsehens anzunehmen, werden die Demonstranten von Soldaten zurückgetrieben. Die Armee rückt am Abend in die Strassen der Hauptstadt, sowie in jene von Sues und Alexandria ein, und verkündet in diesen Städten eine von Mubarak, der gleichzeitig Armeeführer ist, angeordnete nächtliche Ausgangssperre (von 18:00 bis 07:00). Die „bewaffneten Kräfte sollen diese Entscheidung in Zusammenarbeit mit der Polizei durchsetzen, die Sicherheit bewahren und die öffentlichen Gebäude und privaten Eigentümer schützen.“ Es werden aber auch erste Anzeichen von Soldaten gesehen, die sich aktiv mit den Demonstranten solidarisieren. Die Ausgangssperre wird nicht respektiert und die Auseinandersetzungen mit der Polizei halten die ganze Nacht an.

29. Januar: In Rafah sterben drei Polizisten bei einem Angriff auf den dortigen Sitz der Staatssicherheit. In Beni Suef versuchen Demonstranten zwei Polizeiposten zu stürmen, woraufhin die Ordnungskräfte das Feuer eröffnen. Dabei starben 17 Menschen. Auch in Kairo, als tausende Demonstranten, nachdem mehrere Polizeiautos um das Innenministerium herum angezündet wurden, das Gebäude zu stürmen versuchen, beginnt die Po-

lizei zu schießen. Mehrere Umzüge begeben sich in Richtung des Staatsfernsehens. Der Sitz der NDP, der schon letzte Nacht brannte, steht erneut in Flammen. Etwas überall wird geplündert, darunter ein Carrefour Supermarkt am Rande der Stadt. Die Armee fordert die Bevölkerung auf, sich vor den Plünderern zu schützen und teilweise werden bewaffnete Bürgerwehren gebildet. Obwohl die Ausgangssperre auf 16:00-08:00 ausgeweitet wurde, bleiben in Kairo etwa 2'000 Demonstranten über Nacht auf den Strassen.

Nach ärztlichen Quellen wurden im Verlaufe der Auseinandersetzungen von Freitag und Samstag bereits 85 Personen getötet und tausende Verletzt.

30. Januar: Tausende demonstrieren in von der Polizei verlassenen Strassen. Nachdem sich diese seit Freitag mehr oder weniger zurückzog, beginnen sie jedoch am Abend wieder zu patrouillieren. In verschiedenen Gefängnissen Ägyptens können nach Aufständen, die oft mehrere Tote auf Seiten der Gefangenen



28. Juni: Schon vor vier Tagen kam es, angesichts einer Verfassungsreform von Abdoulaye Wade, zu einem Tag voller Ausschreitungen. Tausende Senegalesen besetzten den Sitz der Nationalversammlung. Während den Auseinandersetzungen kam es zu etwa hundert Verletzten, davon 13 Polizisten. Trotz des Rückzugs der Reform sank die Spannung nicht wieder ab. Die sich wiederholenden Kappungen der Elektrizität tragen dazu bei. Nun entstehen Blockaden aus Steinen und brennenden Pneus überall in der Stadt. Am Abend werden die Geschäfte von Senelec, der öffentlichen Elektrizitätsgesellschaft,

erforderten, Tausende Häftlinge entfliehen. Die Ausgangssperre beginnt jetzt bereits um 15:00.

31. Januar: Ägyptens Armee hat den Demonstranten in einer öffentlichen Erklärung versichert, sie werde keine Gewalt gegen die Bevölkerung einsetzen. In Sues, wo die Auseinandersetzungen seit Beginn der Unruhen besonders heftig sind, wird ein weitverhasster Polizeioffizier von Demonstranten getötet. Ausserdem haben verschiedene Gewerkschaften zu einem Generalstreik aufgerufen. So fahren am Montag im ganzen Land keine Züge mehr. Auch in Alexandria kommt es wieder zu grossen Demonstrationen und der bedeutende Handelshafen bleibt geschlossen. Mehr als 450 Plünderer werden von der Armee verhaftet.

1. Februar: Etwa 2 Millionen demonstrieren in Kairo. Mubarak kündigt an, er werde im September sein Amt verlassen. Die Proteste gehen entschlossen weiter, und fordern seinen sofortigen Rücktritt.

2. Februar: Tausende Verteidiger des Mubarak-Regimes greifen in Kairo mit Steinen, Eisenstangen und Messern die Demonstranten auf dem Tahrirplatz an, wo sie sich seit Beginn der Unruhen versammeln. Die Armee hält sich beiseite. Laut Demonstrationen, handle es sich um „Personen, die von der Regierung bezahlt wurden, oder um Polizisten in Zivil.“ Nach offiziellen Angaben kam es zu dreizehn Toten und 1'200 Verletzten. Der Platz bleibt in den Händen der Regimegegner.

Der Zugang zum Internet wurde am Morgen wieder hergestellt, die Ausgangssperre, nachdem sie nun schon um 14:00 begann, wieder auf 17:00 verschoben.

3. Februar: Mehrere Tausend stossen am Morgen wieder zu den hunderten Demonstranten, die sich trotz der die ganze Nacht anhaltenden Konfrontationen mit Steinen und Molotows mit den Regimebefürwortern, auf dem Platz halten konnten, indem sie brennende Barrikaden aus Autos und anderem Behelfsmaterial errichteten. Etwa 15 Personen waren die ganze Nacht damit beschäftigt, mit Eisenstangen alle Pflastersteine der Zone herauszuschlagen und zu zerkleinern. In den Konfrontationen mit Regimebefürwortern kam es in den letzten 24 Stunden zu etwa 1'500 Verletzten. 5 Demonstranten wurden durch Schüsse getötet. Für die Demonstranten ist klar, „wenn sie die Schlacht verlieren, wird jeder von ihnen verhaftet, bedrängt und gefoltert werden“. Trotz der zahlreichen Verluste steigt die Entschlossenheit auf dem Tahrirplatz weiter an.

5. Februar: Auf die Forderung, die Versammlung auf dem Tahrirplatz aufzulösen und die Barrikaden abzubauen, erwidern die Demonstranten, dass sie den Platz besetzen werden, bis Mubarak zurückgetreten sei.

8. Februar: Hunderttausend Menschen demonstrieren auf dem Tahrirplatz.

9. Februar: In der sonst

eher ruhigen Oasenstadt El Kharga wurden in heftigen Auseinandersetzungen mit der Polizei 5 Personen getötet und hunderte verletzt. Daraufhin stecken die wütenden Demonstranten sieben offizielle Gebäude in Brand, darunter zwei Polizeiposten, ein Gericht und der Parteisitz der NDP. In Assiut blockieren revoltierende Bauern eine Eisenbahnstrecke und eine Autobahn mit brennenden Pneus und Palmen. In Port Said wird der Sitz der Provinz verwüstet und danach in Brand gesteckt. Auch das Auto des Gouverneurs geht in Flammen auf. Die Unruhen werden durch das Beitreten streikender Arbeiter von unzähligen Textil-, Öl-, Eisenbahn-, Medizin- und anderen Unternehmen im ganzen Land ausgeweitet. In der grössten Textilfabrik Ägyptens (24'000 Angestellte) bricht ein unbefristeter Streik aus, „in erster Linie als Zeichen der Solidarität mit den Demonstranten auf dem Tahrirplatz“. Dutzende Tausend Angestellte des öffentlichen Sektors sind ebenfalls am streiken. Arbeiter eines Pharmaunternehmens blockieren die Brücke über den Sueskanal.

12. Februar: Mehr als eine Million Menschen demonstrieren landesweit. Am Nachmittag gibt Mubarak sein Amt auf und der Oberste Rat der Armee übernimmt die Macht. 600 Gefangenen gelingt es nach einem Aufstand aus einem Gefängnis in Kairo auszubrechen. Es ist der zweite Massenausbruch in dem Gefängnis von Marg seit Anfang der Unruhen.

Die Ausgangssperre gilt noch immer von 20:00-06:00.

Die Konfrontationen zwischen Polizei und Demonstranten, später zwischen Regime Befürwortern und Gegnern verursachten bisher etwa 300 Tote und tausende Verletzte.

12. Februar: Die Barrikaden auf dem Tahrir-Platz werden gemeinsam von Zivilisten und Soldaten abgebaut, sowie einige Strassen von Freiwilligen gereinigt.

